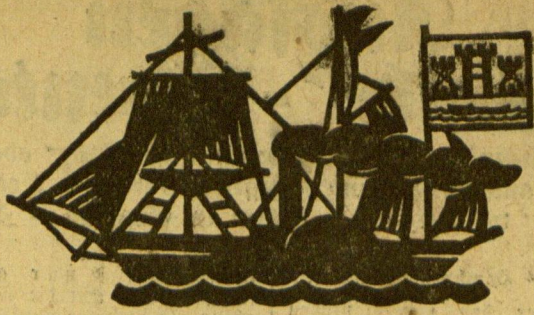


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 91

Memel, Donnerstag, den 17. April 1930

82. Jahrgang

* Memel, 16. April.

Seit einiger Zeit ist ein großlitauischer Untersuchungsrichter in der Vollstreckungsangelegenheit...

Kohlkränzen (zum Abendbrot gut geeignet). Eine kleine Kohlrabe, eine Petersilie...

Auf einer Ueberer West wurde für den französischen Hafen Nouen der größte Bagger der Welt gebaut...

Erziehen heißt nichts anderes als Nebenhergehen, nicht treiben, nicht stoßen, nicht ziehen...

Nach den Bayreuther Blättern sind die Obermergauer Passionsspiele ausverkauft...

Apfelsinensimonade. Von 15 Apfelsinen schält man die Schale fein ab, gießt dann 2 1/2 Liter abgekochtes Wasser abgefüllt darüber...

Eines ungewöhnlichen Mittels bediente man sich in einer Kirche der oberösterreichischen Hauptstadt Linz...

In der Nähe von Belgrad wird eine Brücke über die Donau gebaut werden, die die längste Brücke Europas sein wird...

In Marafsch in Marokko ist ein eingeborener Schütze festgenommen worden, der nicht weniger als sieben eingeborene Frauen ermordet hat...

„Karolinken“ (amerikanische Süßpeise). Eine Tasse Zucker, drei Eßlöffel zerlassene Butter oder Fett, zwei Eier, Salz, ein Eßlöffel Backpulver...

Berufung im Ullig-Prozess

* Kattowitz, 16. April. Wegen des freisprechenden Urteils im Ullig-Prozess ist vom Staatsanwalt beim Kattowitzer Berufungsgericht Berufung eingelegt worden.

Eine gleichzeitige Verurteilung der Ankläger

* Warschau, 16. April. Das Blatt der polnischen Sozialisten, „Robotnik“, stellt fest, daß der Freispruch von Ullig gleichzeitig eine Verurteilung seiner Ankläger darstelle...

Freie Bahn dem Kabinett Brüning

„Größeres Vertrauen als die Abstimmungsziffern anzudeuten scheinen“ — „Weitblickende Nationalpolitik“ oder „verlorene Nerven“

Es gibt nur eine wirklich aktionsfähige Regierung...

... eine, die getragen wird von den Parteien, die das Reich von Weimar bejahen

* Berlin, 16. April.

Aus der Reihe der Berliner Blätter, die zu der für das Kabinett Brüning siegreichen Schlussabstimmung im Reichstag über die Deckungsvorlage Stellung genommen haben...

Die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, schreibt: Wir hoffen, daß das Kabinett Brüning, das im Volke größeres Vertrauen genießt...

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ erklärt: Das Kabinett Brüning hat jetzt freie Bahn, es kann jetzt getreu seinem Programm regieren...

Die „Kölnische Ztg.“ führt aus: Der Gegner staatsrechtlicher Experimente und verfassungspolitischer Ausnahmezustände wird es begrüßen, daß die Regierung Brüning normale parlamentarische Wege gegangen ist...

Das „Berl. Tag.“ bezeichnet es als die erste und größte Aufgabe des Kabinetts Brüning, dafür zu sorgen, daß die Kosten dieses Sieges für das deutsche Volk wirtschaftlich und innenpolitisch nicht zu groß werden.

In der „Voss. Ztg.“ heißt es: Dieser letzten Wochen politischer Sinn ist in dem Credo zusammenzufassen, daß es nach dem Willen des deutschen Volkes nur eine wirklich aktionsfähige Regierung geben kann...

Der „Vorwärts“ kündigt die Fortsetzung des Kampfes der Sozialdemokratie gegen die Regierung Brüning an und betont, daß das Ziel der Sozialdemokratischen Partei die Herbeiführung des Zusammenbruchs der jetzigen Regierung sei...

Der „Börsen-Courier“ hebt hervor, daß das Ergebnis dieses letzten Kampftages, der den Sonntagabend noch an Heftigkeit überboten habe, sei nicht nur die erfreuliche Tatsache, daß der Artikel 48 nicht in Anwendung zu kommen brauche...

Die „Deutsche Tageszeitung“ verzeichnet mit Genugtuung, daß die Zahl der deutsch-

nationalen Fraktionsmitglieder, die aus der Notwendigkeit, die Landwirtschaft und den Osten zu retten, klar und entschlossen die Forderung der gegebenen Tat gezogen haben...

Der „Lokal-Anzeiger“ ist der Ansicht, daß die deutschnationalen Abgeordneten, die für das Kabinett Brüning gestimmt haben, unter dem Druck der verjüngten Räte ihrer Standesgenossen und ihrer Wähler schließlich die Nerven verloren haben...

deren Reichstagsfraktion nicht weiter lahmgelegt werden.“

Neue Steuer- und Zollgesetze vom Reichsrat angenommen

* Berlin, 16. April. Die neuen Steuer- und Zollgesetze sind gestern auch vom Reichsrat angenommen. Reichsfinanzminister Molkenhauer betonte in einer Ansprache...

Nach der Annahme durch den Reichsrat wurden die neuen Steuer- und Zollgesetze vom Reichspräsidenten von Hindenburg unterzeichnet.

Englands Kabinett bleibt fest

Ablehnendes Verhalten gegenüber Ägyptens Forderungen

* London, 16. April. Die Londoner Blätter wissen zu melden, daß bei den gestrigen englisch-ägyptischen Verhandlungen von dem englischen Außenminister Henderson und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha ein neuer Vertragsentwurf ausgearbeitet worden sei...

Amnestie in Spanien

* Paris, 16. April.

Nach einer „Dava“ - Meldung aus Madrid hat General Berenguer bekannt gegeben, daß der König eine weitgehende Amnestie unterzeichnet hat...

Nach einer Meldung derselben Agentur haben die Vorkände der Arbeiterverbände erklärt, daß die gegenwärtige Regierung als eine Fortsetzung der Diktatur anzusehen sei...

Für Frankreich absolut negativ

Pariser Presse über den Ausgang der Londoner Flottenkonferenz

* Paris, 16. April.

Der recht zweifelhafte Erfolg, den die Londoner Flottenkonferenz erzielt hat, wird in hiesigen politischen Kreisen sozusagen mit einem nassen und mit einem trockenen Auge angesehen...

Der zweite nicht minder folgenschwere Passivposten in der französischen Bilanz der Abrüstungskonferenz ist die verhängnisvolle Zuspitzung, die der seit Jahren latente französisch-italienische Gegensatz in London erfahren hat...

haben der antifranzösischen Propaganda in Italien neue gefährliche Waffen in die Hand gegeben. Die italienische Presse schlägt daraus bereits nach Kräften Kapital...

Frankreichs Budget erledigt

Vertrauen für Tardieu mit 319:260 Stimmen

* Paris, 16. April. In recht erregten Sitzungen, die bis spät in die Nacht hinein dauerten, haben die Kammer und der Senat in Frankreich das Budget bis auf zwei nebensächliche Fragen erledigt...

Wieder ein Kommunistenführer verhaftet

Die Kriminalpolizei hat dieser Tage in Schauen den Kommunisten Juozas Stimburs verhaftet, der vom Zentralkomitee der litauischen kommunistischen Partei dorthin entsandt worden war, um Vorbereitungen für eine Demonstration am 1. Mai zu treffen. Bei Stimburs wurden eine Menge kommunistische Literatur und ein zweiter Pass auf den Namen Juozas Palutis gefunden und beschlagnahmt.

Vor der Gründung der Litauischen Hypothekbank

b. (Tel.) Die Gründung der Hypothekbank in Litauen ist nunmehr, nachdem die Schweden-Anleihe im Zusammenhang mit der Vergabung des Zündholzmonopols perfekt geworden ist, soweit vorgeschritten, daß mit der Errichtung der Bank bereits in der nächsten Zeit gerechnet wird. Die Satzungen der Bank sind schon fertiggestellt und bedürfen nur noch ihrer Bestätigung durch das Ministerkabinett.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Der litauische Vertreter in England, A. Biskauskas, und der litauische Gesandte in Moskau, Baltrusaitis, sind in Kaunas eingetroffen.

Moskau-Rigaer Versimmung

Die nervöse Sowjetpresse

16. April, 16. April.

Einiges Aufsehen erregen hier die jüngsten gegen Lettland gerichteten besonders scharfen Äußerungen der Moskauer Presse. „Swestija“, „Pravda“ und andere Sowjetzeitungen kommentieren fast wörtlich übereinstimmend eine der letzten kommunistischen Reden im lettlandischen Seim. Darnach nähmen die Sympathien der lett-gallischen Arbeiter und Bauern für die Sowjetunion mit jedem Tage zu. Wahr ist an dieser Behauptung nur die Tatsache, daß die allgemeine wirtschaftliche Verteilung und Geldverknappung sich in der kulturellen Dittrovitz Lettland mit am empfindlichsten fühlbar macht. Daraus ist natürlich noch lange nicht auf verstärkte Sympathien für den Kommunismus bei den Lettlandern zu schließen, die nicht nur vor etwas mehr als einem Jahrzehnt den Volkswidrigkeit am eigenen Leibe gespürt haben, sondern auch zurzeit wissen, wie es ihren Nachbarn, oft zugleich Verwandten, jenseits des Grenzgrabens und des Stacheldrahtzaunes ergeht.

Was an den jüngsten Sowjetäußerungen besonders auffällt, ist die Verquickung der erwähnten kommunistischen Reden im Parlament zu Riga mit der antibolschewistischen Einstellung der auch über Lettlands Grenzen hinaus verbreiteten russischen Morgenzeitung „Sewodnja“, die schon seit Jahr und Tag eine wahre Fundgrube für stoffungreiche in- und ausländische sensationelle Korrespondenz- und Feuilletonbüros ist. Kürzlich hat diese Rigaer Zeitung einen ihrer Mitarbeiter nach der Sowjetgrenze entsandt, um die „Massenflucht der kollektivierten russischen Bauern“ zu schildern. Da nun, wie hier schon seinerzeit berichtet, nichts von einer solchen Flucht vorlag, so versuchte sich der Berichtshatter in möglichsten sensationellen Berichten über das Leben und Treiben an der Grenze. Dabei gab er zum Besten, wie er sich erkühnt habe, den Grenzgraben zu überspringen und damit die neutrale Zone zu verletzen. Die an sich ziemlich harmlosen, wenn nicht gar naiven Feuilletons riefen jedoch den Unwillen Moskaus hervor, und der hier nicht beheimatete Journalist erhielt von lettlandischer Seite den Ausweisungsbefehl. Der Zwischenfall schien mittlerweile jedoch eingeleitet zu sein und über den „Präzedenzfall“ war fast schon Gras gewachsen, als die „Pravda“ neuerdings die Sache aufgriff und sich nun zur Behauptung verweigert: „Diese Episode hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Konflikt an der Nördlichen Eisenbahn.“ Was würde Lettland dazu sagen, heißt es weiter, wenn als Antwort auf die Ueberschreitung der Grenze durch den „weißrussischen“ Journalisten aus Lettland und der ihn begleitenden drei bis vier Offiziere am nächsten Tage drei oder vier rotarmistische Regimenter auf demselben Wege über die Grenze gegangen wären.

Die Sowjetpresse, die hier in Wahrheit aus einer Mücke einen Elefanten zu machen bemüht ist, mag die allgemeine Nervosität zugute zu schreiben sein, die jetzt wieder einmal in Moskau herrscht und, wie das auch letzthin der Fall gewesen ist, sogar durchsichtige Aprilscherze, beziehungsweise solche der estnischen Blätter, für bare Münze nimmt.

Mittwoch nachmittag gedenkt „Graf Zeppelin“ in Sevilla zu landen

* Friedrichshafen, 16. April.

Der deutsche Luftkrieger „Graf Zeppelin“, der, wie bereits berichtet, gestern nachmittag gegen 2 1/2 Uhr seine Fahrt nach Sevilla angetreten hat, hat bereits Cap Finisterre überflogen und gemeldet, daß er gegen 16 Uhr nachmittags in Sevilla zu landen gedenkt. In den frühen Morgenstunden hatte der Luftkrieger bei Cap Diego die Nordwestküste Spaniens erreicht.

Aus den früheren hier eingetroffenen Meldungen ergibt sich folgende Fahrtroute: Die erste Strecke mußte bei recht ungünstigem Wetter durchflogen werden. Basel wurde gegen 16 Uhr nachmittags bei strömendem Regen passiert. Das Luftschiff flog wegen der dichten Wolken sehr tief. Es konnte von Land aus in allen seinen Einzelheiten genau beobachtet werden. Um 16,30 Uhr war der Luftkrieger in einer Höhe von 400 bis 500 Metern über BelFORT. Um 17,15 Uhr wurde Besancon in geringerer Höhe überflogen, eine halbe Stunde später Dijon. Von Besancon aus trat eine Veränderung in der vorgezeichneten Fahrtrichtung ein. Während zuerst geplant war, direkt in südlicher Richtung nach Marseille zu fliegen, um von dort aus über das Mittelmeer Spanien zu erreichen, nahm „Graf Zeppelin“ von Besancon aus Kurs auf Bordeaux. Von Bordeaux aus wurde zunächst südlicher Kurs längs der französischen Küste gesteuert und dann westlicher Kurs, der spanischen Nordküste entlang, genommen. Am Mittwoch hatte das Luftschiff gegen starke Gegenwinde, die vom Biscaya-Golf kamen, zu kämpfen.

Auslagen der „Salte“-Abenteurer

Freiwillig oder gezwungen? — Waren Sie auf dem „Salte“ oder ich? — Delgado's Radiotelegramm war aufgefangen und dechiffriert worden — Der dritte Offizier wollte „Generalinstrukteur“ werden — Der Sturm auf Cumana — Zum Tode verurteilt

* Hamburg, 16. April.

Das „Salte“-Abenteuer des venezolanischen Generals Delgado hat, wie bekannt, für die Inhaber des Dampfers und den Kapitän ein gerichliches Nachspiel zur Folge. In dem Prozeß, in dem gegen diese drei Personen die Anklage wegen Menschenraubes erhoben wird, kam es in den letzten Tagen zur Vernehmung der Schiffsmannschaft und der Schiffsoffiziere. Damit ist der Prozeß der eigentlichen Kernfrage nahegekommen, ob die Mannschaft nämlich freiwillig oder gezwungen dieses mehr als abenteuerliche Unternehmen mitgemacht hat. Aus den Auslagen der Mannschaften geht mit ziemlicher Übereinstimmung hervor, daß sie zunächst bei der Annäherung über die Art der Ladung, das wahre „Aussehen“ der Passagiere und über das Ziel der Reise nicht Bescheid gewußt haben. Erst in Gdingen nach Uebernahme der Ladung haben sie gemerkt, daß nicht alles in Ordnung sei. Sie haben sich jedoch durch das Versprechen, eine doppelte Feuer- und Sondergratifikation zu erhalten, bewegen lassen, an Bord zu bleiben. An die „Armierung“ des Schiffes, sowie an der Teilnahme an der Landungsaktion bei Cumana will der weitaus größte Teil der Schiffsbefehlshaber, soweit sie diese überhaupt an den Bord aktiv beteiligt hat, gezwungen worden sein, mitzumachen.

General Delgado habe sich auf hoher See bereits recht „kriegerisch“ benommen. So habe er, wie der Bootsmann Geh aus sagte, stets einen großen reichverzierten Säbel getragen, den er bei allen möglichen und unmöglichen Anlässen gezückt und damit herumgeschlagen habe. Die Maschinenabwehr und die „Kanonenartillerie“, die mit Hilfe eines Desinfektors herbeigeholt worden ist, sind von Geh aufgestellt worden. Einem diebstahlartigen Befehl des Kapitäns Zippitt habe dieser auch nur Folge geleistet, nachdem fünf venezolanische Reiter hinter ihm erschienen wären und mit nicht mißzuverstehenden Gebärden mit ihren Revolvern hantiert hätten. Bei der Schierei vor Cumana seien der Mannschaft, die an Bord zurückgelassen wäre, die Augen „wie die Mäcker“ um die Ohren geflossen.“ Nach dem Abfliegen des Hauptreiches habe Kapitän Zippitt der Mannschaft den Vorschlag gemacht, nunmehr die Schiffsladung der rechtmäßigen Regierung von Venezuela zu verkaufen. Er habe aber bereits jede Autorität verloren gehabt und die Mannschaft hätte ihn nicht weiter beachtet. Zippitt sei unterwegs genau so bemäntelt gewesen, wie die Venezolaner und habe auch deren Schießwaffen mitgenommen. Der Zeuge Geh wurde bei seinen Aussagen des Defektors von einem der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Alsberg, unterbrochen. Als ihm dieser wieder einmal eine neue Frage vorlegte, rief der Bootsmann dem Verteidiger ergrimmt zu: „Waren Sie auf dem „Salte“, oder ich? Wollen Sie mich denn mit Ihren Fragen verärrt machen?“

Der Steward Walenzek erklärte, daß von dem Augenblick an, an dem die Munition und die Waffen ausgepackt worden seien, die Schiffsmannschaft unter strenger Bewachung gehalten habe. Kapitän Zippitt habe dem Zeugen befohlen, an der Ausbootung der Rebellen teilzunehmen, er habe sich jedoch geweigert. Einer der Rebellenoffiziere habe ihn darauf ins Boot gestochen und so sei er zur Mitfahrt gezwungen worden. Delgado soll, wie der Zeuge ferner bezeugte, die Deutschen mit der Waffe in der Hand zum Vorgehen gezwungen haben. Unterwegs sei die Mannschaft wohl zu keiner Handlung gezwungen worden, aber durch große Trinkgelber dazu verleitet worden.

Im weiteren Verlaufe des Prozesses wurde dann auch bekannt, aus welchem Grunde Delgado's Handreich gescheitert ist. Der venezolanische General hatte nämlich von dem „Salte“ aus ein Radiotelegramm an seine Freunde geschickt, das von seinen Gegnern aufgefangen und dechiffriert worden ist. In dem Telegramm, das Funkoffizier Schneider weitergegeben hatte, heißt es etwa: „Ich bin gezwungen, die Operationen bei Cumana zu beginnen. Es ist dringend notwendig, die ganze Küste aufzuwiegeln. Es ist unerlässlich, daß wir die Küste beherrschen und daß überall Aufstände sind und uns zu sichern. Haben Sie absolute Zuversicht und Glauben an guten Ausgang? ge. Roman del Gado.“

Das Telegramm ist dem Gericht von dem Funkoffizier Schneider selbst zur Verfügung gestellt worden. Die „Salte“-Offiziere hatten sich in ihren Aussagen förmlich zurück. Ingenieur Sak gab an, daß er sich um Ladung und Ziel des Schiffes nicht gekümmert habe. Er sei allerdings erkannt gewesen, als sich die Ladung aus Munition und Waffen bestehend, entsapft hätte. Das Reiseziel, das zunächst Las Palmas geheißen hätte, später aber in Südamerika umgeändert worden sei, ist es ihm wohl ein gewisses Erkommen abesockt, doch habe er sich weiter keine Gedanken darüber gemacht. Er habe die Landung in Cumana nicht mitgemacht. Von der Mannschaft sei niemand gezwungen worden, an der Ausbootung teilzunehmen.

Der dritte Ingenieur Sak will von Kapitän Zippitt einen unangenehmen Eindruck gewonnen haben, auch sei ihm der Munitionstransport unheimlich vorgekommen, und er habe daher in Gdingen seine Annäherung rückgängig gemacht. Auf den Versuch, bei der Annäherung ein Abstandsgeß vom Kapitän zu erhalten, habe dieser eine Bewegung gemacht, die darauf hindeutete, daß er unter diesen Umständen von einem Provokation, den er bei sich führte, gegen ihn Gebrauch machen wolle. Auf die Frage Dr. Alsbergs erklärte Kapitän Zippitt, daß er niemals einen Revolver bei sich getragen habe. Auch sei er an Bord niemals mit Säbel und Pistole auf der Kommandobrücke herumgelaufen, was in den Zeugenausagen behauptet worden sei.

Der Funkoffizier Schneider sagte aus, daß ihm von Delgado das Kapitänspatent der venezolanischen Kriegsklasse angeboten sei. Er sollte für 400 Dollar monatlich eingestellt werden. Bei der militärischen Maskerade an Bord will der Zeuge sich wenig abgedacht haben und auch das Siffen der venezo-

lanischen Blagge nur als Spielerei angesehen haben. Auf die Frage eines Geschworenen, ob er als einziger Junker an Bord nicht telegraphisch Hilfe herbeirufen könne, antwortete der Zeuge, er habe soviel zu tun gehabt, daß ihm dazu keine Zeit geblieben sei. Er sei außer der Junkerei auch noch zu anderen Diensten verwendet worden. Der Zeuge sagte weiter aus, er sei vor Cumana mit an Land gegangen, um Bananen zu kaufen (!) Dort sei ihm von Delgado ein Gewehr „in die Hand gedrückt“ worden, obwohl er damit nicht umzugehen verstände.

Der dritte Offizier Esser will zuerst die Expedition für einen Waffenschmuggel nach China angesehen haben. Erst unterwegs habe er Verdacht geschöpft und bei einer passenden Gelegenheit die Papiere des Sekretärs von Delgado durchsucht und sich informiert. Vor Cumana habe ihm Delgado, den er für einen energiegelassen Idealisten hielt, gesagt, ob er als Generalinstrukteur der venezolanischen Armee mitgehen wolle. Er sollte dafür 25 000 Dollar erhalten. Kapitän Zippitt habe dies zunächst verboten, aber auf die Bitte Delgado's widerwillig erlaubt. Bei der Ausbootung seien mehrere Leute von der Mannschaft freiwillig gefolgt; ob weitere Leute gezwungen wurden, hat der Zeuge nicht beobachtet. Delgado und auch die übrigen Rebellen hätten nicht an ein Gefecht gedacht, da sie Cumana von den in Re-

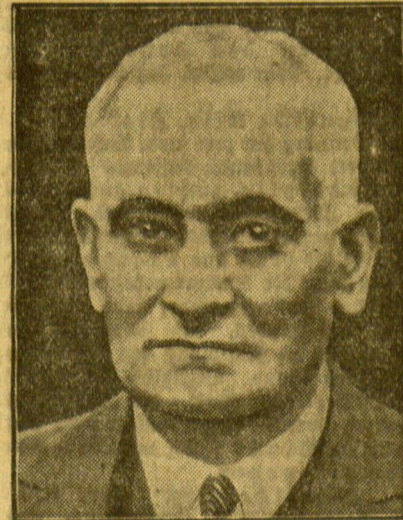
Neuru

zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Trauertag in Bombay und Kalkutta

* Mahabab, 16. April.

Pandit Neuru, der, wie bereits berichtet, verhaftet worden ist, wurde wegen Verletzung des Salzmonopols zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist beschlossen worden, anlässlich dieser Verurteilung einen Trauertag im Allindischen Nationalkongress zu veranstalten. Als an der Börse in Bombay das Eintreffen der Nachricht von der Verhaftung Neurus eintraf, wurde die gesamte Geschäftstätigkeit sofort eingestellt. Auch in Kalkutta ist ein allgemeiner Trauertag anlässlich der Verhaftung Neurus angehängt worden. Auf den Straßen kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Mitgliedern der allindischen Bewegung und der Polizei. 50 Personen sind verletzt worden. Darunter befinden sich 15 Polizisten und 11 Feuerwehrleute. 20 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die Situation gilt als



Pandit Neuru

Mussolinis „Sibirien“ im Mittelmeer

Die Verbannten auf Lipari und Ponza führen ein Höllenleben

* Paris, 16. April.

Wie bekannt, hat der Faschismus die beiden Mittelmeerinseln Lipari und Ponza zu Strafinseln für Gegner des Faschismus ausgebaut. Eine große Zahl von politischen Gegnern Mussolinis schmachtet hier unter härtester Bewachung und führen hier ein ähnlich demittelalterliches Dasein, wie die politischen Verbrecher Russlands in der sibirischen Verbannung. Wie seiner Zeit berichtet, ist es im Juli 1929 drei der Verbannten, dem Neffen des einflussreichen italienischen Ministerpräsidenten Ritti, dem Mailänder Universitätsprofessor Roselli und einem Studenten namens Luzzi mit Hilfe einer antifaschistischen Organisation gelungen, von Lipari zu entfliehen und nach Frankreich zu entkommen. Wohl waren diese drei Männer gerettet, aber ihre Flucht, die seiner Zeit in Europa das größte Aufsehen erregte und unter den romantischen Umständen erfolgte, hatte, wie der sozialistische „Populaire“ zu berichten weiß, für die übrigen Verbannten geradezu furchtbare Rückwirkungen. Die Deportierten wurden von ihren Wärttern auf das Unmenschlichste behandelt. Aus den schlimmsten Anlässen wurden die Unglücklichen zu schwersten Kerkerstrafen verurteilt. Die Furcht vor neuen Fluchtversuchen war bei den Behörden so groß, daß man in der Nacht sechs bis acht „Kontrollvisiten“ bei den einzelnen Verbannten vornahm. Prügelstrafen und schwere Misshandlungen der Verbannten seitens der Polizeibehörden waren an der Tagesordnung. Am 27. Dezember vorigen Jahres wurde ein 54-jähriger politischer Deportierter namens Jozeff von einem Wachtmeister gefoltert. Da Jozeff sich zur Wehr setzte, wurde er von den Militärenten fast zu Tode geprügelt. Mehrere Kameraden eilten ihm zu Hilfe und es entspann sich eine allgemeine Schlägerei. Von da an war die Stimmung zwischen Deportierten und

groß Point gelandeten 300 Revolutionären bereits besetzt glaubten. Der Zeuge Esser sagte über seine Verhaftung in Venezuela nichts aus, da er die Venezolaner, mit denen er während seiner Gefangenschaft zusammen war, nicht bloßstellen wolle. Er sei dann in Venezuela zum Tode verurteilt worden und habe sich drei Monate lang im Gebirge verborgen gehalten.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Alsberg, ob die Gelegenheit für eine Revolution in Venezuela günstig gewesen sei, antwortete der Zeuge, daß die Venezolaner gar nicht an eine Revolution gedacht hätten. Die weitere Vernehmung Essers gab endlich ein genaueres Bild der Vorgänge, die sich bei dem Sturm auf Cumana abgespielt haben. Esser schilderte insbesondere eingehend den Plan der Revolutionäre. Die Waffen und die Munition sollten ursprünglich in der Bucht von Bahia ausgebootet werden und dort so lange lagern, bis der vorgezeichnete zweite Transport laut des Vertrages zwischen dem Rebellenführer Delgado und der Hamburger Firma Prenzlau & Co. eingetroffen wäre. Inzwischen sollte der „Salte“ in Port of Spain liegen bleiben und auf Order warten, um dann als Transportschiff im Dienste der Venezolaner verwandt zu werden. Der Putsch von Cumana sei viel zu früh versucht und ungenügend vorbereitet gewesen. Das Feuer, das die Ausgebooteten bei der Landung erhielten, rührte übrigens nicht von den Regierungstruppen, sondern von einer aus nur fünf Mann bestehenden Zollwache her, die schon nach wenigen Schüssen gestrichelt sei.

An dieser Stelle der Zeugenausage wandte sich der Angeklagte Prenzlau lächelnd an den Vorsitzenden und warf die Bemerkung ein, daß man ja nun wohl wisse, wie sich die Sache abgespielt habe. Der Angeklagte wurde darauf von dem Vorsitzenden des Gerichtes in scharfem Ton mit den Worten juristisch gemessen: „Nur nicht so verknäpelt. Ihr Geschäft wirkt moralisch kein schönes Licht auf Sie; wie es juristisch liegt, ist eine andere Frage.“

recht gespannt. Panzerwagen, die mit Polizeibeamten besetzt sind, patrouillieren durch die Stadt. Der Bürgermeister von Kalkutta, Senguta, und vier Studenten wurden wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kein Grund zur Beunruhigung

* London, 16. April. Im englischen Unterhaus ist von dem Minister für Indien eine Erklärung über die von Gandhi hervorgerufene Bewegung abgegeben. Der Minister erklärte, daß der von Gandhi unternommene Vorstoß gegen das Salzmonopol bisher im großen ganzen die Wirkung erzielt habe, wie man es voraussehen habe. Im allgemeinen habe der Kampf gegen das Salzmonopol keine großen Unruhen hervorgerufen. Der Minister betonte zum Schluß, daß er volles Vertrauen habe zu den Maßnahmen, welche die Behörden in Britisch-Indien unternommen hätten. Die Behörden würden auf jeden Fall Herr der Lage bleiben.

Feng übernimmt den Oberbefehl über die nordchinesischen Truppen

Das Hauptziel — die Vertreibung Tschiangkai-scheks

* London, 16. April. Nach den letzten Meldungen aus dem Fernen Osten soll zwischen den beiden nordchinesischen Machthabern, dem Marschall Fengu und dem Marschall Fenchih-shan so etwas wie eine Einigung in dem Kampfprogramm gegen Tschiangkai-schek erfolgt sein. Der Oberbefehl über die nordchinesischen Truppen, den bisher Marschall Jen innehatte, wird nunmehr auf General Feng, der bisher in dem neuen Konflikt mit Ranking nicht besonders hervorgetreten ist, übergehen. Wie ein hiesiges Blatt zu berichten weiß, soll sich auch der Führer der Radikalen innerhalb der chinesischen Nationalpartei den beiden Generalen in ihrem Kampfe gegen Ranking angeschlossen haben. Alle drei Führer haben eine gemeinsame Erklärung erlassen, in der behauptet wird, daß sie nicht die Absicht hätten, einen neuen Bürgerkrieg in China herauszubekommen. Ihr Hauptziel sei lediglich die Vertreibung Tschiangkai-scheks. Auch der Verwaltungsapparat der Zentralregierung müsse gesäubert werden.

Nicht viel besser sind nach den Schilderungen des „Populaire“ die Verhältnisse auf Ponza. Dort kam es vor einiger Zeit ebenfalls zu blutigen Ausschreitungen der Miliz, wobei mehrere Deportierte durch Bajonettschläge lebensgefährlich verletzt wurden. Bei der von den Behörden eingeleiteten Untersuchung stellte sich dann heraus, daß der Kommandant der Miliz ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher war. Obwohl die Untersuchung die Schuld der Offiziere einwandfrei feststellte und diese sogar ihrer Posten entbunden wurden, wurden die Verbannten massenweise zu den schwersten Kerkerstrafen verurteilt.

Londoner Blättern zufolge wurde am Mittwoch hier eine Biographie des Reichspräsidenten von Hindenburg veröffentlicht, die von A. M. S. Watson verfaßt ist.

Zur Neuorganisierung des französischen Heeres

Laßt Zahlen sprechen . . .

Die Entlohnung Deutschlands ist vollendet; die Sicherungsforderungen Frankreichs sind erfüllt; die Zahlung der Kriegsschuldung wird durch den neuen Plan sichergestellt. Die bisherige Pariser Propaganda über die Gefährlichkeit der Reichswehr wird abgeblasen; die jahrelang „vorgeläutete“ Angst vor der „Vogelscheuche“ jenseits des Rheins belächelt und die Theorien des Generals von Seeckt von der Ueberlegenheit des kleinen Heeres mit langer Dienstzeit über ein Massenheer von Milizsoldaten ironisiert. Dieser Wandel in den französischen militärpolitischen Betrachtungen zeigt deutlich, daß der französische Gegenangriff gegenüber dem französischen Italienischen zurücktritt. Daher darf es auch kein Wunder nehmen, daß jetzt die Italiener über die französischen Angriffsleistungen klagen. Mit Verunsicherung sehen sie, welche umfangreichen Befestigungen die Franzosen an ihrer Grenze errichten; die Anlage des großen Lagers bei Vago empfinden sie als eine unmittelbare Bedrohung. Der Bericht des Heeresanschlusses des römischen Parlamentes über das italienische Heeresbudget sagt, daß die Aufgabe dieses Lagers weit über die einfache Verteidigung hinausgeht.

Frankreichs Heeresorganisation wird in diesem Jahre abgeschlossen. Das Land ist militärisch in 20 Armeebezirke eingeteilt, die den Korpsbezirken der Vorkriegszeit entsprechen. Alger bildet nach wie vor den 19. Armeebezirk. Aber diese Armeebezirke haben eine ganz andere Funktion als die früheren Korpsbezirke. Früher gehörten zu jedem Korps zwei Divisionen, und die Ausbildung und Versorgung der Truppen dieser Divisionen war die Hauptaufgabe der Generalkommandos. Jetzt sind die Divisionen — es gibt 20, also soviel wie Armeebezirke — nur Gaste in diesen. Sie sind ganz unregelmäßig auf die Armeebezirke verteilt. Der Grund liegt auf der Hand. Die 20 Divisionen bilden mit den dazu gehörigen Reservedivisionen,

den sieben farbigen Divisionen, den Kavallerie- und Luftdivisionen die sogenannte „armée de couverture“, die als Expeditionarmee bestimmt ist, den Gegner rasch zu überrennen und dadurch dem Lande die Lasten eines Volkskrieges zu ersparen. Mit dieser Expeditionarmee haben die Kommandos der Militärbezirke nichts oder doch nur wenig zu tun. Man ist ganz zu dem System Napoleons I. zurückgekehrt, der auch die Feldarmee von der Organisation der militärischen Territorialbehörden getrennt hielt. Diese waren zu seiner Zeit mit der Ausbringung des Erfolges und der Rekrutenausbildung befaßt. Heute liegt ihnen neben dem Erfolgsgeschäft die Vorbereitung der Aufstellung der „nation armée“ und der wirtschaftlichen Mobilisierung ob. Die letztere wird von rund 500 Mobilisierungsbüro bewirkt, in denen etwa 10000 Mobilisierungsagenten tätig sind.

Vom Herbst dieses Jahres ab wird in Frankreich die einjährige Dienstzeit eingeführt; da schon bisher (wie auch in Zukunft) jeder Franzose für den Kriegsdienst (oder wenigstens für den Hilfsdienst) ausgebildet wird, sinkt die Friedenspräsenzstärke um rund 40000 Köpfe. Die Kriegsstärke wird von dieser Herabsetzung nicht berührt; die Zusammenziehung der Feldarmee nicht verändert. Die Abkürzung der Dienstzeit wird wettgemacht durch die Vermehrung der Berufs-soldaten, deren Zahl in diesem Jahre 198000 beträgt, womit sie die Gesamtzahl der Angehörigen der Reichswehr um das Doppelte überschreitet.

Für das Heer wendet Frankreich 1930 14,2 Milliarden Francs auf (2,9 Milliarden Goldfrancs) gegen 10,5 Milliarden Francs (2,1 Milliarden Goldfrancs) 1929. Das sind rund 27 Prozent der Gesamtausgaben des französischen Haushalts. Deutschland verbraucht 4,7 Prozent der Ausgaben des Reichshaushalts für das Reichsheer.

Finanzminister Snowden gibt drahllose Erläuterungen

London, 16. April.

Finanzminister Snowden hat gestern im englischen Rundfunk den neuen englischen Haushaltsplan erläutert. Snowden betonte dabei vor allem, daß er die notwendig gewordenen neuen Steuerbelastungen denjenigen Kreisen auferlegt habe, die sie am leichtesten tragen könnten. Snowden sprach die Hoffnung aus, daß die jetzige Steuererhöhung zum Ausgleich des Haushalts ausreichen werde. Zum Schluß erwähnte Snowden die Vertreter des Handels, neuen Unternehmungsgesitt zu zeigen.

In der gestrigen Ansprache über den neuen Staatshaushalt sprach sich der frühere konservative Finanzminister Churchill auf das schärfste gegen die von Snowden angekündigten neuen Steuern aus. Die neuen Steuern seien durchaus nicht notwendig. Durch sie würde das Budget nur noch schlimmer werden; denn eine verstärkte Auswanderung des Kapitals würde eintreten und so das Wiederanleben des Handels unmöglich machen. Von verschiedenen Rednern wurde der Haushaltsantrag dahin kritisiert, daß er nicht genügend Vorsorge für soziale Reformen treffe. Ein Vertreter des Finanzministeriums erwiderte darauf, daß der neue Haushalt in erster Linie von dem Gesichtspunkt zusammengeestellt worden sei, daß durch ihn die Staatseinnahmen erhöht werden. Wenn Snowden bei der gegenwärtigen Finanzlage Englands noch alle möglichen sozialen Reformen im Haushalt berücksichtigt hätte, so hätte der Schatzkanzler seiner Hauptaufgabe, den Haushaltsplan auszubalanzieren, nicht gerecht werden können.

Maniu über Rumäniens Militärreform

Bukarest, 16. April. Der rumänische Ministerpräsident Maniu äußerte sich im Senat über die Neuordnung des rumänischen Heeres. Der Ministerpräsident erklärte, daß die gegenwärtige Regierung Rumäniens nicht nur große Reformen in der Verwaltung und in der Wirtschaft durchgeföhrt habe, sie habe vielmehr auch eine Neuordnung des Militärs in Angriff genommen. Die von der Regierung gewünschte Verkürzung der Dienstzeit habe sich nicht durchföhren lassen, da Rumänien nicht über entsprechende Mittel sowie eine ausreichende Anzahl von Unteroffizieren verfüge. Die Regierung hoffe aber, dieses Ziel binnen kurzem zu erreichen. Es werde alles getan werden, um das rumänische Heer mit einer technisch vollkommenen Ausrüstung zu versehen. Der rumänische Senat nahm die Ausführungen des Ministerpräsidenten mit Befall auf.



Sigurd Ibsen †

Der frühere norwegische Ministerpräsident, Sigurd Ibsen, ein Sohn des Dichters Henrik Ibsen, ist nach langer Krankheit am 14. April in Freiburg im Alter von 71 Jahren gestorben.

Weißarmisten durch Londoner Zeitung gesucht

London, 16. April. „Daily Herald“ berichtet in großer Aufmachung von einem „erstaunlichen Komplott“, dessen Ziel und Bildung eine russische „weiße Armee“ in London sei. Dem Blatt zufolge wurden vor zwei Wochen im Interatentel der „Morning Post“ Personen, die für das Werk und das Schicksal des verschwundenen Generals Kutiepow Interesse haben, aufgefordert, sich mit einer nur durch die Interatentelbezeichnung Stelle brieflich in Verbindung zu setzen. Die Empfänger solcher Briefe hätten darauf ein als geheim bezeichnetes Rundschreiben erhalten, in dem sie aufgefordert wurden, einer organisierten Streitmacht beizutreten, die der russischen monarchistischen Partei zur Verfügung stehen soll. Als Ziel der Organisation werde die Rettung des Generals Kutiepow angegeben. „Daily Herald“ zufolge stellt die englische politische Geheimpolizei Nachforschungen nach dem Urheber des Planes an.

Wai-Aufruf der polnischen Sozialdemokraten gegen Pilsudski

Warschau, 16. April. Die polnischen Sozialdemokraten wenden sich in einem Wai-Aufruf gegen Pilsudski. Die polnischen Arbeiter, sagt der Aufruf, sollten am 1. Mai nachdrücklich verlangen, daß die Herrschaft des Marschalls beseitigt werde und daß Verfassung und Recht in Polen wieder in Kraft gesetzt würden. Der sozialdemokratische Aufruf fordert zum Schluß eine demokratische Regierung, die getragen werde vom Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung Polens in Stadt und Land.

Schnee und Regen im Schwarzwald

Freiburg, 16. April. Im Schwarzwald ist nach sonnigen Frühlingstagen mit Beginn der Woche ein erheblicher Temperaturrückgang eingetreten. Der Zeitraum kalter Aufwinde ließ die Temperatur im Gebiet des Felsberges wieder unter den Nullpunkt sinken. Das Thermometer zeigte mehrere Grad Kälte bei andauerndem Schneefall bis auf 1000 Meter hinab. Auch heute früh fiel wieder Schnee. Die Neuschneebede beträgt im Felsberg-Gebiet bis 20 Zentimeter. In den Tälern fällt seit Montag morgen ununterbrochen Regen, der die Schwarzwaldwälder stark anschwellen läßt.

Säuberungsaktion am Kurfürstendamm

Berlin, 16. April. Bei den Nachforschungen nach den Autodieben, die besonders am Kurfürstendamm und den Nebenstraßen ihr Unwesen treiben, wurde ein Lokal in der Bayerischen Straße in einer der letzten Nächte überraschend ausgehoben und dabei zehn junge Männer festgenommen. Sie hatten alle einen oder mehrere Auto- und Anfaßschlüssel für verschiedene Systeme bei sich und haben auf dem Polizeipräsidium bereits Teilgeständnisse abgelegt. Einige der Festgenommenen haben die gestohlenen Wagen anscheinend nur zu Schwarzfahrten benutzt, andere aber auch, um Schaufelnterzweibege auszuföhren. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Berliner Abwehrfront gegen den Selbstmord

Berlin, 16. April. Angesichts der erschreckenden Zahl der Lebensmüden — am letzten Sonntag zählte man in Berlin 16 Selbstmörder — ist jetzt, wie die „Montagspost“ meldet, in Berlin eine Liga gegründet worden, die den Lebensmüden Hilfe bringen will. Mit dem Polizeipräsidium, den Bezirksämtern usw. haben bereits Besprechungen stattgefunden. Auch die verschiedenen religiösen Organisationen haben ihre Unterstützung zugesagt.

In Vohs ereignete sich am letzten Sonntag im Saale der Philharmonie bei einer feierlichen Veranstaltung der Jüdischen Arbeiterpartei ein sehr bedauerlicher Zwischenfall. Das Podium, dessen Balken und Bretter im Laufe der Zeit angefault waren, konnte den Sängerkhor nicht tragen und stürzte zusammen. Im Publikum brach eine Panik aus. Zwölf Personen erlitten Verletzungen.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. Gründonnerstag: 5 Uhr liturgische Andacht, Beichte u. hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Gregor. Karfreitag: 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, Fr. v. Sak, 5 Uhr feierliche Passionsandacht (Kirchenchor singt), Fr. v. Sak, 7 1/2 Uhr Oratorium „Der verlorene Sohn“.

Englische Kirche. Karfreitag: 9 1/2 Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Gregor.

Evgl.-Reformierte Kirche. Gründonnerstag: 12 Uhr Vorbereitung auf das hl. Mahl. Karfreitag: 9 1/2 Uhr Pfarrer Prief. Im Anschluß an den Gottesdienst die Feier des hl. Mahls. 5 Uhr Passionsandacht. [6812]

Jacobuskirche (siehe die Mittwochsnunmer). [6807]

Katholische Kirche. Gründonnerstag: 7 Uhr Beichte, 9 Uhr hl. Messe. Karfreitag: 10 Uhr liturgische Andacht, 6 Uhr Prd. u. Kreuzweg. Ostermontag: 7 Uhr Wasserweihe, 9 Uhr hl. Messe, von 5 Uhr Beichte. Ostermontag: 5 Uhr Beichte, 6 Uhr Auferstehungsprozession u. Hochamt.

Wahlengemeinde, Neuer Park. Karfreitag, 9 1/2 Uhr liturgischer Gottesdienst, Abendmahl, Prd. Dreher. Ostermontag: 9 1/2 Uhr Prediger Dreher, 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch: 8 Uhr Bibelstunde, Prd. Dreher. [6895]

Heilsarmee, Fischerstraße 1. Karfreitag: 10 Uhr Heiligungs-Versammlung, 1/8 Uhr Karfreitags-Konzert. Ostermontag: 9 Uhr Heiligungs-Versammlung, 2 Uhr Kindergottesdienst, 1/8 Uhr Heils-Versammlung. Ostermontag: 11 Uhr Versammlung in Försterei, Hotel Schmidt. Abmarsch nach Försterei 8 Uhr (Fischerhafen Bommelspitze). Freitag, den 2. Mai: Kundgebungen von den Pfadfindern „Neue Erkenntnisse“. [6882]

Kirchenzettel für Hendekrug

Evgl. Kirche Hendekrug. Gründonnerstag: 10 Uhr vorm. deutsche Beichte, 12 Uhr vorm. liturgische Beichte zum Stillfreitag, 6 1/2 Uhr nachm. deutscher Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Stillfreitag: 9 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr liturgischer Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 5 Uhr liturgischer Gottesdienst, 6 1/2 Uhr deutscher Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. In den beiden deutschen Nachmittagsgottesdiensten werden die gelben Passionsstoffe verwendet. Ostermontag: 6 1/2 Uhr Frühgottesdienst auf dem Kirchhof in Hendekrug, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr liturgischer Gottesdienst, 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Ostermontag: 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Evgl. Kirche Werben. Gründonnerstag: vorm. 10 Uhr deutsche, 12 Uhr liturgische Beichte. Nachmittags 4 Uhr deutscher, 5 Uhr liturgischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier. Karfreitag: vormittags 9 Uhr deutscher, 12 Uhr liturgischer Gottesdienst, nachm. 5 Uhr deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier, Superintendent Jopp, Ostermontag: vorm. 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr liturgischer, 1,30 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp. Ostermontag: vorm. 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr liturgischer Gottesdienst, Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Donnerstag: 7 Uhr Beichte, 9 Uhr Hochamt. Karfreitag: 10 Uhr lit. Predigt, Liturgie, 3 Uhr Anbetungsstunde der Mütter, 4,30 Uhr deutsche Predigt, Rosenkranz. Sonnabend 7 Uhr Feuerweihe usw., 9 Uhr Hochamt, ab 3 Uhr Beichte, 5 Uhr Passion. Ostermontag: 6 Uhr Auferstehung, 8,30 Uhr liturgisches Hochamt und Predigt, 10,30 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Vesper. Ostermontag: 8,30 Uhr Frühmesse, Gottesdienst in Pogegen und Ruk. Ostermontag: 8 Uhr hl. Messe (S. R. Stenzel), Gottesdienst in Plaßfen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 16. April

Infolge der bevorstehenden viertägigen Unterbrechung des Börsengeschäftes zu Ostern war die Tendenz nach einem geschäftlosen Vormittagsverkehr auch an der Vorbörsse sehr ruhig. Günstige und ungünstige Momente hielten sich die Waage; so standen der Ueberzeichnung der Bewegungslöhne in Newyork und den deutschen Goldkäufen in London eine Verstärkung der Feuerschichten beim Stahlverein gegenüber. AEG. waren bei kleinem Interesse des Auslandes schon vorbörslich etwas lebhafter veranlagt. Gegen den gestrigen Schluß ergaben sich meist nur geringfügige Veränderungen nach beiden Seiten; eine ausgesprochene Tendenz war nicht erkennbar. AEG. avancierten auf angelegliche weitere Käufe der Schweiz 1 1/2 Prozent. Recht schwach eröffneten dagegen Polyphon, bei denen die Kommentare der Presse zu dem Bezugsrechtangebot auf eine Schweizer Gesellschaft verstimmten. Ein ziemlich erhebliches Angebot in diesem Papier hatte ein Nachgeben des Kurses um 9 1/2 Prozent zur Folge. Verluste bis zu 2 1/2 Prozent erlitten ferner Berger, Reichsbank, Aku, Tietz, BMW, Salzdorf, Budorus und Aschaffenburg Zellstoff. Nach den ersten Kursen wurde es schwächer, obwohl die Außenhandelsziffer für März einen Aktiv-Saldo von rund 170 Millionen Mark aufwies, so daß sich bei Berücksichtigung der durch die Zollabrechnung erforderlichen Korrekturen für das erste Vierteljahr 1930 ein Ausfuhrüberschuß von rund 230 Millionen Reichsmark ergibt. Die Meldung eines Mittagsblattes, wonach 2000 Siemens-Arbeiter infolge des Konjunkturrückganges entlassen sein sollen, fand stärkere Beachtung. Es ergaben sich auf fast allen Märkten Verluste bis zu 2 Prozent. Polyphon gaben vorübergehend um 3 Prozent nach. Bergmann wurden im Verlaufe 3 Prozent schwächer als gestern festgesetzt. Anleihen abrückend, Ausländer ruhig, Mexikaner anziehend. Pfandbriefe eher etwas fester, Reichsschuldbuchforderungen leicht nachgebend. Devisen etwas angeboten. Pfunde, Paris, nordische Devisen und Buenos fester. Geld leicht verstreut, Tagesgeld 3-5 1/2 Prozent, Monatsgeld 5 1/2-6 1/2 Prozent, Warenwechsel ca. 4 1/2 Prozent.

Berliner Ostdevisen am 16. April. (Tel.) Kaunas 41,76 Geld, 41,84 Brief, Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,85 Geld, 47,05 Brief. Noten: Zloty große 46,70 Geld, 47,10 Brief.

Königsberger Preisberichter

Königsberg, 16. April

Die heutigen Zufuhren betragen 44 inländische Waggons, davon 11 Roggen, 21 Hafer, 9 Gerste, 1 Polusohlen, 2 Gemenge und 40 ausländische Waggons, davon 21 Hafer, 17 Gerste, 1 Erbsen, 1 Kleis. Amlich: Weizen ohne Notiz, Roggen für 710-730 Gramm 17,00, Gerste 17-17,20-17,50, Hafer 15,60-15,80-16-16,20, fein 16,60-16,80. Tendenz für Hafer niedriger, sonst sehr ruhig. Freiverkehr: Weizen 26-28, Roggen 16,80-17,00, Gerste 16,50-17,70, fein darüber, Hafer 15,60-16,50 Mark, fein darüber, verbrühte Ware unter Notiz. Tendenz: lustlos.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermitteln — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16.4.G.	16.4.B.	15.4.G.	15.4.B.
Kaunas 100 Litas . . .	41,76	41,84	41,76	41,84
Buenos-Aires 1 Peso . . .	1,630	1,634	1,626	1,630
Kanada	4,183	4,191	4,183	4,191
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,875	20,915	20,875	20,915
Konstantinopel Irk. Pfd.	20,358	20,398	20,355	20,395
London 1 Pfd. St.	4,1855	4,1935	4,1870	4,1950
Newyork 1 Dollar	0,490	0,492	0,490	0,492
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,896	3,904	3,896	3,904
Uruguay	168,27	168,61	168,24	168,58
Amsterdam 100 Guld.	5,445	5,455	5,445	5,455
Athen 100 Drachmen	58,425	58,455	58,45	58,57
Budapest 100 Pengo	73,13	73,27	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,37	81,53	81,39	81,54
Helsingfors 100 fin. M.	10,559	10,569	10,538	10,559
talien 100 Lire	21,85	21,99	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	7,412	7,426	7,410	7,424
Kopenhagen 100 Kron.	112,07	112,29	112,08	112,30
Lissabon 100 Escudo	18,78	18,82	18,78	18,82
Oslo 100 Kron.	112,06	112,28	112,07	112,29
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,385	16,435
Prag 100 Kr.	12,397	12,417	12,399	12,419
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,14	92,32	92,14	92,32
Schwiz 100 Fr.	81,145	81,305	81,155	81,315
Sofia 100 Lewa	3,034	3,040	3,034	3,040
Spanien 100 Peseten	52,47	52,57	52,28	52,38
Stockholm 100 Kron.	112,51	112,73	112,53	112,75
Talinn 100 estn. Kron.	111,53	111,75	111,53	111,75
Wien 100 Schill.	58,977	59,197	58,985	59,105
Riga	80,74	80,90	80,73	80,89
Bukarest	2,493	2,497	2,493	2,497

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 16. April
6 Uhr + 12,5, 8 Uhr: + 14,2, 10 Uhr: + 16,3
12 Uhr: + 16,8

Wettervoraussage für Donnerstag, den 17. April
Frischböige nördliche Winde, wechselnd bewölkt
Regenschauer, etwas kühler.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 16. April 1930

Übersicht der Witterung: Tief 750 Deutschland nordliegend, Tief 760 Finnland, Tief 755 östlich Island, Hoch 770 Spitzbergen. Deutsche Küste Nordsee frischböige nördliche Winde, Regenschauer, westliche Ostsee schwachwindig, Nebelrisiko, übrige Ostsee frischböige östliche Winde, Regen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas . . .	757,3	N. 3	wolkig	+ 5	leicht bew.
Kiel	748,6	NW 4	Regen	+ 6	„
Swinemünde . . .	748,2	OSO 3	bed.	+ 11	ruhig
Rügenwaldermünde . . .	753,1	O. 4	„	+ 10	schlecht
Memel	754,3	NO. 4	Regen	+ 7	mäßig bew.
Skagen	750,7	NO. 3	bed.	+ 7	sehr ruhig
Kopenhagen . . .	754,8	O. 1	heiter	+ 11	„
Wisby	757,5	O. 2	halbb.	+ 10	„
Stockholm	757,5	O. 2	halbb.	+ 10	„

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
206	1	Luna SD. (Hein)	Riga	leer	Ed. Krause
206	16	Wartburg SD. (Klug)	Lebbin	Zement	Ed. Krause
Ausgegangen					
Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
199	15	Kolberg SD. (Zielke)	Stettin	leer	Ed. Krause
200		Nora M.-S. (Wendt)	Libau	leer	R. Meyhoefer
201		Phaedra SD. (Beyer)	Bremen	Cellulose Flachs Sperrholz Getreide	R. Meyhoefer
202	16	Hamm MS. (Wademeyer)	Holbeck	leer	R. Meyhoefer
203		Walküre MS. (Steinbrück)	Danzig	leer	Ed. Krause
204		Erika MS. (Breede)	Königsberg	leer	R. Meyhoefer
205		Svanen MS. (Johannsson)	Smögen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

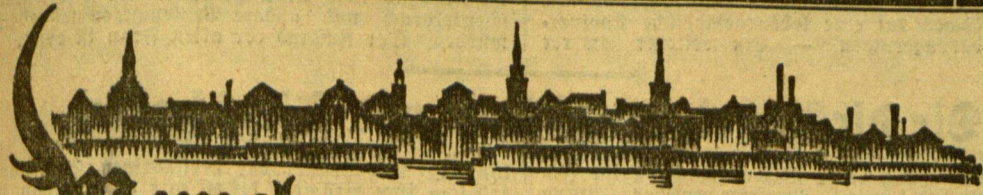
Pegelstand: 0,80 m. — Wind: SO. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkos, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.



Ein amerikanischer Pilot für den Ozeanflug des „Do X“

Für den Ozeanflug des von den Dornier-Werken gebauten Tiefenflugbootes „Do X“, der Ende Juli oder Anfang August über die Äquator nach Nordamerika unternommen werden soll, ist als Führer der amerikanische Seefahrer und See-Clarence Schiltbecker, einer der tüchtigsten Marineflieger der Vereinigten Staaten, in Aussicht genommen worden.



Memel, 16. April

Betrügereien auf dem Postzollamt aufgedeckt

Schon vor längerer Zeit war bekannt geworden, daß auf dem hiesigen Postzollamt umfangreiche Betrügereien bei der Abfertigung eingegangener zollpflichtiger Waren aufgedeckt worden sind. Die Untersuchungen sind jetzt soweit abgeschlossen, daß genauere Mitteilungen möglich sind. Es handelt sich darum, daß der Leiter des Postzollamtes Krenz und der Zollkontrolleur Wythe seit langer Zeit bei der Verzollung raffiniert angelegte Betrügereien verübt haben. Vor allen Dingen ist Seide, bei der der Zoll 80 Lit pro Kilo beträgt, als Baumwolle, die nur mit einem Zoll von 6 Lit pro Kilo belegt ist, verzollt worden. Selbstverständlich geschah diese Schiebung in Zusammenarbeit mit mehreren in Memel ansässigen Kaufleuten. Schon seit etwa November vorigen Jahres wurden auf Grund von Gerüchten die Arbeiten auf dem Postzollamt zum Teil überwacht und nachgeprüft. Da aber die Fälschungen recht geschickt und nur an bestimmten Tagen vorgenommen worden waren, gelang es der Leitung des hiesigen Zollamtes erst vor mehreren Wochen, den beiden betrügerischen Beamten auf die Spur zu kommen. Sie wurden verhaftet, dann aber gegen eine Kaution von je 5000 Lit wieder freigelassen. Krenz flüchtete sofort ins Ausland. Bei Wythe wurde die Kaution Anfang voriger Woche von 5000 auf 7000 Lit erhöht; unmittelbar nach Zahlung der zollpflichtigen Kautionssumme flüchtete aber auch er ins Ausland. Die beiden Betrüger sollen sich in östpreussischen Städten aufhalten. Die beteiligten Kaufleute haben ebenfalls Kautionen stellen müssen, zum Teil außerordentlich hohe. Vorläufig ist festgestellt worden, daß der durch die Schiebung verursachte Schaden etwa 30—40 000 Lit beträgt.

Die ganze Angelegenheit ist umso bemerkenswerter, als ein Untersuchungsrichter aus Schaulen nach Memel gekommen ist und hier richterliche Handlungen vorgenommen hat. Zu dieser Seite des Falles nehmen wir an anderer Stelle unseres Blattes kurz Stellung.

Das Bezirksgericht in Lit. Krottingen verurteilt Lauraitis zu 8 Jahren Zuchthaus wegen Schießens auf einen litauischen Polizeibeamten

Bekanntlich hatten sich in der ersten diesjährigen Schusswaffenperiode Ende Januar d. J. die Raubmörder Lauraitis und Daugbas vor dem Memeler Schwurgericht zu verantworten, die u. a. beschuldigt wurden, die Mideleitschen Geleute in Al-Grabuppen und den Memeler Kaufmann Ratin in der Nähe von Coadjuthen ermordet zu haben. Der Prozeß wurde aber auf unbestimmte Zeit verlagert, da die Angeklagten erklärten, daß sie ihr Alibi nachweisen könnten, wenn sie nach Großlitauen zu den Besitzern gebracht würden, bei denen sie sich während der Zeit, als die Morde ausgeführt wurden, befunden hätten. Im Laufe der Vernehmung des Lauraitis vor dem Memeler Schwurgericht gestand dieser, unweit Memel zwei Schüsse auf einen litauischen Polizeibeamten abzugeben, der ihn nachts angehalten und nach seinen Papieren befragt hatte, abgegeben zu haben. Einer dieser Schüsse hatte den Beamten getroffen und schwer verletzt. Wegen dieses Vorfalls hatte sich Lauraitis am Dienstag vor dem Bezirksgericht in Lit. Krottingen zu verantworten. Er war an Händen und Füßen gefesselt, unter harter Bedeckung Memeler Landespolizeibeamten in einem Kraftwagen gestern morgen nach Lit. Krottingen gebracht worden. Auch vor dem dortigen Gericht gestand Lauraitis, zwei Schüsse auf den betreffenden Polizeibeamten abgegeben zu haben.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 19,30: Schallplatten. 20,30: Konzert.
- Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert blinder Künstler. 19: Chorbesung. 20: „Sieben Worte des Erlösers am Kreuz“ (S. Haydn). 21,15: „Christus“, von August Strindberg.
- Breslau (Welle 325). 16,30: Konzert. 18,40: Schallplatten. 19,35: „Diskrete Indistretionen“. 20,05: „Das Leben mit jungen Staatsbürgern“. 20,30: „Das Leben Christi“, Hörfolge. 21,25: „Schlechte Kunststätten“.
- Franfurt a. M. (Welle 890). 12,30: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 21,25: „Eine Kollage-Stunde“. 18: Konzert. 18,35: „Opfern in Jerusalem“. 19,30: „Einfache Kompositionen“. 20,30: „Misericordias Domini“ (Pfitzharmonisches Orchester). 22: Violinsonaten.
- Königsberg (Welle 276). 11,30: Schallplatten. 13,15: Unterhaltungsmusik. 16,10: Kompositionen für Violine und Klavier. 17: Teemusik. 19,35: Orgelkonzert. 20: „Sieben Worte des Erlösers am Kreuz“. 21,15: „Christus“, von Strindberg.
- Königsbushausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 16,30: Konzert. 20,30: „Das Leben Christi“, Hörfolge. 21,25: „Schlechte Kunststätten“.
- Sangerberg (Welle 472). 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Kammermusik. 20: „Christus am Delberg“, Oratorium. Anschließend: Das neue Gebot in der Musik.
- London (Welle 356). 11,30: Konzert. 14,30: Orgelkonzert. 18,40: Konzert. 20: Konzert. 21,05: Konzert.
- Prag (Welle 486). 16,30: Kirchenmusik. 17,30: Deutsche Sendung. 22,15—22,55: Schallplatten.
- Riga (Welle 625). 19,05: Uebertragung aus einem Theater.
- Stettin (Welle 486). 17: Schallplatten. 19: „Eine Schwarzwaldbreise“ (deutscher Vortag). 19,40: Militärmusik. 20: „Gutjahr“ (Welle 360). 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 18,35: „Opfern in Jerusalem“. 19,30: „Einfache Kompositionen“. 20,30: „Misericordias Domini“, Pfitzharmonisches Orchester. 24: Violinsonaten.
- Wien (Welle 517). 15,30: Konzert. 20: „Einfache Kompositionen“. 20,30: „Misericordias Domini“, Pfitzharmonisches Orchester. 21,30: Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz (Joseph Haydn).

Er wurde darauf vom Gericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Am Nachmittag wurde Lauraitis wieder nach Memel zurückgebracht.

*** Erweiterung des Telephonamts.** Wie uns von der hiesigen Postverwaltung mitgeteilt wird, sind die Telephonenteilnehmer des erweiterten Telephonamts von der Anschlussnummer 1240 ab aufwärts an das Amt angeschlossen. Die Teilnehmer des Amtes sowie die des Notamts haben mit diesen Teilnehmern jetzt direkte Verbindung. Für die Teilnehmer des Notamts bis zu der Anschlussnummer 1239 tritt keine Aenderung ein.

*** Ausstellung der Gesundheitsbescheinigungen für Ausfuhrvieh.** Nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers dürfen die Gesundheitsbescheinigungen für die zur Ausfuhr kommenden Tiere nur von den Veterinärärzten desjenigen Kreises oder Bezirks ausgestellt werden, aus dem die zur Ausfuhr kommenden Tiere stammen oder aus dem sie während der letzten Zeit (Pferde mindestens 30 Tage, Zweifelhäuser mindestens drei Monate) gestammt haben. Die Gesundheitsbescheinigung wird auf dem von der Kommunalbehörde erteilten Ursprungszeugnis ausgestellt. Ist der zuständige Bezirks- oder Veterinärarzt nicht zu erreichen, so kann dem Exporteur der Tiere von der Ortspolizei eine Bescheinigung hierüber ausgestellt werden, auf deren Vorlage der unterwegs nächste, dem Veterinärdepartement unterstehende Veterinärarzt die Gesundheitsbescheinigungen ausstellt. Die zur Ausfuhr nach Deutschland bestimmten Tiere sind zuerst nach der nächsten Bahnhafung oder dem nächsten Hafen mit vorhandenen Einrichtungen für die Verladung der Tiere und weiter bis zur Grenze nur mit der Bahn oder dem Schiff zu befördern. Jede Beförderung mit anderen Beförderungsmitteln oder das Treiben der Tiere ist verboten. Die zuständigen Polizeibehörden sind mit der Ueberwachung der Durchführung dieser Verfügung beauftragt worden.

*** Tätigkeitsbericht der Landes- und Kriminalpolizei.** Im März hat die gesamte Landes- und Kriminalpolizei des Memelgebietes insgesamt 793 Strafanzeigen verschiedener Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, darunter 167 wegen leichten Diebstahls, 29 wegen schweren Diebstahls, 18 Brandfahnen, 9 Fährtenfahnen, 11 Unterschlagungen und 17 Unfälle bearbeitet. Von den schweren Diebstählen wurden 11, von den leichten 96 ermittelt. Festgenommen wurden 131 Personen. Insgesamt wurden 21 Durchsuchungen und 3037 Vernehmungen getätigt. Beschlagnahmt wurden verschiedene Fahrräder, Waffen, Bekleidungsstücke und andere Gegenstände, die zum Teil den Geschädigten zurückgegeben werden konnten. Zweits Bekämpfung des Diebstahlswesens und Fahndung nach gesuchten Personen wurden verschiedentlich Hotelrevisionen und Razzien unternommen, die auch einen teilweisen Erfolg zeigten.

*** 60 000 Lit bei der litauischen roten Kreuz-Lotterie gewonnen.** In der Ziehung der roten Kreuz-Lotterie in Kaunas am Montag fiel auf die Nummer 3115 ein Gewinn von 60 000 Lit. Diese Nummer, die in der Kollekte des Kassierers der hiesigen Emissionbank, Knopfmüller, gespielt wurde, war in vier Einwertelosen verkauft worden. Die glücklichen Gewinner sind zwei Memeler Fabrikarbeiterinnen, ein Arbeiter und ein Soldat.

*** Karfreitags-Konzert.** Man schreibt uns: Für die Hauptpartie des am Karfreitag in der Johannisstraße auszuführenden Oratoriums „Der verlorene Sohn“ hat die Konzertleitung unter Mithatung erheblicher Kosten Walter Spenck gewonnen, der sich als Oratorienfänger in Berlin eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Textbücher sowie Eintrittskarten werden an beiden Kirchenportalen erhältlich sein.

*** Gastspiele des litauischen Staatlichen Schauspielhauses.** Wie man uns mitteilt, wird das Staatliche Schauspielhaus in Kaunas in der Zeit vom 1. bis 4. Mai vier Gastspiele im Memeler Schauspielhaus geben. Es sollen an den betreffenden Tagen in der genannten Reihenfolge zur Aufführung gelangen die Komödie „... Vater sein dagegen sehr...“, das Drama „Die Wölfe“, die Komödie „Der eingebildete Kranke“ und das Drama „Die flammenden Herzen“. Das Ensemble, das nach Memel kommt, wird einschließlich des Balletts, der technischen und der anderen Hilfskräfte etwa 50 Personen stark sein. Eintrittskarten für die Vorstellungen werden an der Theaterkasse erhältlich sein.

*** Unfall.** Beim Verladen von Brettern in den Dampfer „Gotland“ glitt heute vormittag der Arbeiter B. aus und fiel mit dem Kopf auf die Kramräder der Schiffswinde. B. erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Diebstähle.** Im Laufe dieses Winters ist vom Hausboden des Grundstückes Mühlenstraße Nr. 78 ein Posten Fichten- und Tannendretter entwendet worden. — Anfangs dieses Monats wurde einem Buchbinder ein Fahrrad, das auf dem Hofe des Wohngebäudes unbeaufsichtigt stand, von einem unbekannten Täter entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrad Marke „Görde“ mit schwarzem Rahmen, ebensolchen Radfelgen und Kotflügeln. — In der Nacht zum Montag ist das Regenrohr der Dachrinne des Hauses Fuchstraße Nr. 4 vollständig demoliert worden. Auch sind in demselben Hause einige Fensterscheiben eingeschlagen. Die Täter sind bisher nicht ermittelt. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins für das Memelgebiet

Am Dienstag fand im Schützenhause die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins des Memelgebietes statt. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Direktor Rostek, die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Landtagsabgeordneten Conrad. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das Aufwertungs-gesetz. Direktor Rostek ging zunächst kurz auf die Geschichte des wieder beim Landtag zur Beratung stehenden Aufwertungs-gesetzes ein und erklärte, daß man nur wünschen könne, daß dieses Kompromiß-aufwertungs-gesetz bald in Kraft trete. Der gegenwärtige gefesselte Zustand sei unhaltbar und ein wenig geratenes Aufwertungs-gesetz immer noch erträglicher. Auch Landtagsabgeordneter Conrad kam in seinen Ausführungen zu dem Schluß, daß man die Inkraftsetzung des Aufwertungs-gesetzes nur begrüßen könnte, damit würde auch die Angelegenheit des Auflebens bereits gelöster Hypotheken erledigt. Die Herren Rajchawik und Schujewel waren gegen das Gesetz in dieser Form. Herr Bette berichtete über eine Unterredung, die eine Kommission des Hausbesitzervereins mit dem Landespräsidenten Kadgiehn geführt hatte. Die Antwort, die der Landespräsident bezüglich des Aufwertungs-gesetzes gegeben habe, sei wenig optimistisch gewesen. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage der Aufhebung der Grundstückszwangswirtschaft. Auch bei diesem Punkt wurde eine längere Aussprache geführt, in der Landtagsabgeordneter Conrad gebeten wurde, dahin zu wirken, daß die Zwangswirtschaft für Wohnungen aufgehoben werde. Auch sollen er die Landwirtpartei dafür einreden, daß durch Schutzmaßnahmen für Mieter die Hausbesitzer nicht noch irgendwie geknebelt würden. Diese Frage hatte die Kommission bei der Unterredung mit Landespräsidenten Kadgiehn ebenfalls angeschnitten. Bestimmte Zusagen habe der Landespräsident aber auch in dieser Angelegenheit nicht machen können, er habe nur mitgeteilt, daß sowohl das Landesdirektorium als auch die Zentralregierung beabsichtigen, in Memel größere Bauten auszuführen. Dadurch würde der Wohnungsmarkt vielleicht so entlastet werden, daß die Zwangswirtschaft aufgehoben werden könnte. Betreffs der Kanalisationssabgaben erklärte der Vorsitzende, daß diese Abgaben auf Grund eines veralteten Statuts, das seine Grundlage in dem Kommunalabgabengesetz habe, erhoben würden, obwohl vom Verwaltungsgericht im Jahre 1927 dieser Modus der Erhebung als unhaltbar erachtet worden sei. Der Magistrat habe jetzt Schritte unternommen, damit der bisherige ungeschickte Modus der Erhebung dieser Gebühren gesetzlich sanktioniert werde. Der Hausbesitzerverein verlange jedoch eine sachgemäße Regelung, was Sache des Landtages sei. Eine Aussprache hierüber erfolgte nicht, da sich niemand zum Wort meldete. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß eine Berliner Bank dem Hausbesitzerverein ein Hypothekendarlehen gemacht habe. Diese Bank sei bereit, Darlehen zu 8% Prozent Zinsen bei einem Emissionskurs von 92 zu gewähren. Am Schluß der Versammlung, die bis 12 Uhr nachts dauerte, wurden die Kandidaten für die am 19. Mai stattfindenden Stadtverordnetenwahlen aufgestellt.

Rund um den Wochenmarkt

Der heutige Mittwochsmarkt war besser mit marktgängigen Produkten aller Art besetzt als manche Sonnabendmärkte im Winter. Butter und Eier waren reichlich zu mäßigen Preisen zu haben. Zahlreich angebotene Feld- und Gartenblumen erweckten den Eindruck, als ob nicht das Osterfest, sondern Pfingsten nahe ist. Auf dem Fischmarkt waren die Zufuhren an Haß- und Seefischen sehr groß. Auf dem Marktplatz an der Dange standen viele Fuhrwerke memelländischer Besitzer. Getreide und Kartoffeln wurden viel angeboten, die Kaufkraft war aber sehr gering.

Butter kostete 3,30—3,50 Lit das Pfund und Eier 15—17 Cent das Stück.

Nachse kosteten auf dem Fischmarkt 3—3,50 Lit, Aale 2,50 Lit, Zander 2 Lit, Hechte 1,20—1,50 Lit, Fische 1 Lit, Bärte, Bierfische, Barsche und Flundern 50—80 Cent, Quappen 1 Lit, Steinbutten 80 Cent, Dorsche 40 Cent, Pläßen 30—50 Cent und große Stinte 30 Cent das Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Von Getreide kosteten Hafer 13—15 Lit, Roggen und Gerste 15—16 Lit, Sommerweizen 22—24 Lit, weiße Erbsen 25 Lit je Zentner und Kartoffeln 3,50—4,00 Lit der Scheffel.

Standesamt der Stadt Memel

vom 16. April 1930

Aufgeboden: Kurzwarenhändler Jotubs Mikulait, von hier mit Kosmannswitwe Anide Kaspars, geb. Putnins, von Szobellen-Tonell, Kreis Memel.

Eheschließungen: Betriebsleiter Georg Wilhelm Wähler mit Schneiderin Magdalene Bertuleit, Bäcker Alfred Willy Wäsner mit Schneiderin Emma Schicksnus, sämtliche von hier.

Sektorben: Chausseeaufseherwitwe Johanne Leu, geb. Weiß, 81 Jahre alt, Arbeiter Janis Szeklus, 51 Jahre alt, von hier.

Hendekrug 16. April

*** Festnahme eines Beschäftigten.** Der Arbeiter Robert Kausjoks, ohne festen Wohnsitz und ohne Ausweispapiere, ohne Wechsel mit gefälschten Unterschriften bei hiesigen Kaufleuten in Zahlung gegeben hatte, wurde gestern festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Hendekrug angeführt.

Da anzunehmen ist, daß Kausjoks noch weitere Kaufleute auf diese Art und Weise geschädigt hat, werden die betreffenden Personen, die von Kausjoks Wechsel in Zahlung genommen haben, gebeten, sich umgehend bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

*** Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden von der Aufwertungs-gesellschaft Pogegen am Montag 111 Baconschweine nach Memel verladen. Gezahlt wurden 1,05—1,10 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Der unterbundene Lastkraftwagenverkehr aus der Grenzzone nach Tilsit

Durch die Grenzziehung am Memelstrom sind in der Grenzzone, die jetzt in den Kreis Pogegen umfaßt, ganz besondere Verhältnisse eingetreten. Diesen Verhältnissen muß von allen Seiten Rechnung getragen werden, wenn den Bewohnern der Grenzzone nicht große Schäden entstehen sollen. Niemand, der die Verhältnisse kennt, wird behaupten können, daß die Grenzzone ohne den Tilsiter bzw. Uebermemeler Markt existieren kann. Für viele Produkte, besonders Gartenfrüchte, Waldbeeren, Obst, Butter und Eier sind die memelländischen Märkte nicht aufnahmefähig genug. Bekanntlich finden die Märkte im Sommer in den frühen Morgenstunden von 5 oder 6 Uhr früh statt. Die Bahnverwaltung hat nun die Büge so gelegt, daß man die Märkte in Hendekrug und Memel noch zur Zeit (in Memel allerdings auch schon reichlich spät) erreichen kann. Anders liegen die Verhältnisse in der Grenzzone. Der erste Zug, der in Tilsit aus dem Memelland eintrifft, kommt gegen 9 Uhr früh dort an. Dann ist im Sommer der Markt fast beendet. Ein Absatz der genannten Produkte kann dann garnicht, oder nur zu sehr ungünstigen Preisen erfolgen.

Vergeblich waren die Anregungen aus Bevölkerungskreisen für eine bessere Ausgestaltung der Bahnverbindung zu den Tilsiter Märkten. Nun fanden sich zahlreiche Unternehmer, die Lastkraftwagen zur Beförderung von Waren und Personen in den Dienst stellten. Auf der Hauptstrecke Hendekrug—Pogegen—Tilsit allein verkehrten bis dahin an den Markttagen in Tilsit (Mittwoch und Sonnabend) und Uebermemel (Freitag) etwa 10—12 Lastkraftwagen, die die Verkäufer mit ihren Produkten bis auf den Marktplatz fuhren. Das sich unter diesen Umständen der Bahnverkehr nach Tilsit nicht gerade günstig entwickelte, ist begreiflich. Vonseiten der Bahnverwaltung wurde daher gegen diesen Lastkraftverkehr Sturm gelaufen. Die Polizei wurde angewiesen, die Autobesitzer und die Mitfahrer zur Anzeige zu bringen, da sie kein Recht hätten, auf dieser Strecke Waren und Personen regelmäßig zu befördern. Die Erteilung von Genehmigungen für den Lastkraftwagenverkehr nach Tilsit wurde mit der Begründung abgelehnt, daß keine Notwendigkeit bestände, da Zuverbindung vorhanden wäre. Inzwischen sind sämtliche angezeigten Autobesitzer vom Schöffengericht Hendekrug mit Strafen von 150 Lit belegt worden. Die Folge davon ist, daß der Verkehr zum Tilsiter und Uebermemeler Markt für einen großen Teil des Kreises Pogegen lahmgelegt ist.

Fraglos ist das Gericht mit seinem Urteilspruch im Recht, da ein regelmäßiger Autoverkehr einer besonderen Genehmigung bedarf. Wie schon erwähnt, wird diese Genehmigung aber nicht erteilt. Gerade die kleinen Leute, die auf die Erträge des Gartenbaus und auf den Ertrag der Waldbeeren angewiesen sind, können so ihre Produkte nicht absetzen, da sie meistens nicht im Besitz eigenen Fuhrwerks sind.

Da man nun den Fuhrwerksverkehr nach Tilsit nicht unterbinden kann, so sollte man auch nicht zu verhindern suchen, daß die Bewohner der Grenzzone auf einem billigeren, bequemerem und sicherem Wege ihre Absatzmärkte erreichen. Gewiß, solange dementsprechende Verordnungen und Gesetze bestehen, muß man die Ueberländer bestrafen. Aber hier müßte der memelländische Landtag eingreifen und Abänderungen schaffen, die der besonderen Lage der Bewohner in der Grenzzone Rechnung tragen.

Kann die Bahn ihren Fahrplan nicht so günstig gestalten, daß ein Lastkraftwagenverkehr sich erübrigt, dann sollte man die bestehenden Verkehrsverordnungen revidieren und für die Grenzzone außer Kraft setzen, damit sich die Autobesitzer und ihre Passagiere nicht strafbar machen.

In der heutigen schweren Zeit sollte man der Landwirtschaft alle Wege öffnen für den bestmöglichen Absatz ihrer Produkte, ihr aber nicht die Wege verperren.

Augenblicklich werden in den Ortschaften, die an der Strecke Hendekrug—Pogegen—Tilsit liegen, Unterschriften gesammelt, die mit einer Petition an die maßgebenden Stellen geleitet werden sollen, damit diese für Freigabe des Lastkraftwagenverkehrs auf der genannten Strecke eintreten.

Im Interesse der Landwirtschaft der Grenzzone, die den Tilsiter Absatzmarkt so dringend braucht, ist nur zu wünschen, daß die Petition den gewünschten Erfolg hat.

Bemerkung der Redaktion: Die zuständige Stelle im Direktorium, an die wir uns um Auskunft in dieser Angelegenheit gewandt haben, teilt folgendes mit: Die Genehmigungen für den regelmäßigen Verkehr mit Lastkraftwagen in der Richtung nach Uebermemel und Tilsit konnten nicht erteilt werden, weil sich dabei geradezu „polizeiwidrige Zustände“ herausgebildet hätten. Nicht selten waren die Lastkraftwagen mit Ailen und Körben vollbeladen, und hoch oben thronten dann noch ein paar Passagiere. Da war es dann kein Wunder, daß sogar Unglücksfälle vorkamen. Ein Verkehr, der so wenig Sicherheit für die Mitfahrer bot, konnte nicht geduldet werden. Grundtatsache ist das Direktorium bereit, Genehmigungen für die Einrichtung von Kraftwagenlinien zu erteilen, wenn ein Bedürfnis vorhanden ist und wenn weiter alle notwendigen Sicherungen für die Passagiere getroffen werden. Im übrigen ist ein Kraftfahrungs-Gesetz in Vorbereitung, das auch Bestimmungen enthalten soll, welche die in der Zuschrift angeführten Fragen

Memelgan

Kreis Memel

*** Riffinnen, 10. April. [Diebstahl.]** Der Arbeiter B. hatte mit einem Arbeiter A. aus Schilligallen eine Verabredung getroffen, wonach sie sich am 25. Februar in Heydekrug treffen sollten, um von dort gemeinsam nach Kaufbeuren zu fahren und Zigarren über die Grenze zu schmuggeln. B. hatte dem A. ausgegeben, mindestens 1000 Lit mitzubringen, da sich sonst die Fahrt nicht bezahlen würde. Er selbst wollte sich mit 1400 Lit an dem „Unternehmen“ beteiligen. An dem betreffenden Tage trafen sie sich auch in Heydekrug. Vor ihrer Fahrt nach Kaufbeuren gingen sie noch in Heydekrug in ein Lokal hinein und tranken dort verschiedene Monopollässchen aus. A. betrank sich derart, daß er aus dem Lokal gebracht werden mußte, um seinen Rausch in einem Schauer auszuküßeln. B. und einige andere Personen setzten die Reise weiter fort. Da ihnen aber das Geld ausging, kamen B. und ein K. auf den Gedanken, dem im Schauer schlafenden A. die Briefstasche, in der sich 1020 Lit befanden, zu entwenden. Dies führten sie auch aus. Als A. seinen Rausch ausgeschlafen hatte und den Verlust seiner Briefstasche bemerkte, nahm er sofort an, daß sie ihm seine Rechenoffen entwendet hätten. Er traf sie auch halb in einer anderen Gastwirtschaft und stellte sie des Diebstahls wegen zur Rede. Da diese den Diebstahl bestritten, forderte er sie auf, mit ihm zur Polizei zu kommen. Dies taten sie auch. Hier wurden sie aber, da sie angegriffen waren, bis zum nächsten Tage festgehalten. Bei der späteren Vernehmung gab B. an, den Diebstahl mit K. ausgeführt zu haben. Dieserhalb hatten sich jetzt die beiden Angeklagten vor dem Schöffengericht in Heydekrug zu verantworten. Während B. bei seinem ersten Geständnis verblieb, bestritt K. entschieden, an dem Diebstahl beteiligt zu sein. Das Gericht hielt aber beide Angeklagten für überführt und verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis.

Kreis Heydekrug

bl. Aufh. 16. April. [Gemeindevertreter-Termin.] Am Donnerstag fand hier eine Gemeindevertreter-Termin statt, an der sämtliche Vertreter, bis auf ein Mitglied, erschienen waren. In Erledigung der Tagesordnung wurde der Schulrat für 1930 mit 9720 Lit in Einnahme und Ausgabe angenommen. 4500 Lit werden als Beiträge für Lehrerbildung aus dem Ueberflusse der Einnahme an die Landeshauptkasse abgeführt. Eine lange Debatte entpand sich über das Recht auf Anspruch von Blockarten für die Petersbrücke. Schließlich wurde beschlossen, daß Blockarten, wie früher üblich, für sämtliche Personen, welche häufig die Brücke benutzen und solche verlangen, durch den Brückenpächter verabfolgt werden müssen. Eine längere Aussprache entwickelte sich auch bei Beratung des Gemeindeauswahlsvorschlages für 1930. Der Gemeindevorstand hatte zu den Realsteuern folgende Zuschläge in Vorschlag gebracht: 500% zur Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer und 700% zur Grundsteuer. Es wurde jedoch beschlossen: „Der Gemeindevorstand wird beantragt, den Vorschlag noch einmal eingehend durchzuarbeiten und verschiedene Titel der Ausgaben herabzusetzen. Vorläufig sollen die Steuern nach dem vorjährigen Haushaltsplan eingegeben werden.“ Nach Erledigung verschiedener Armensachen erstattete der Vorsitzende Bericht über die bisherige Tätigkeit des Arbeitsausschusses zum Ausbau von Aufh. als Kurort. Als Mitglieder der Wahlkommission für die Gemeindevahlen wurden durch Zufall gewählt: Major a. D. Makroki, Frau Marie Anker, Besitzer Max Abel, Kaufmann Louis Wolpe, Glasermeister Schenka, Kaufmann Ernst Heinrich Anker und Besitzer Georg Baaser. Die Aufnahme des Landstummens Volkshaus aus Sztchran in das Russen Armenhaus wurde abgelehnt. Verschiedene Anträge auf Entschädigung für Grundflächen, die zum Chausseebau Aufh.-Vokalka abgetreten sind, wurden vertagt. Nach dreistündiger Dauer wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

*** Gaidellen, 16. April. [Diebstahl.]** Der Witwe Paullet aus Gaidellen verschwanden im Dezember ein Pelz und im Februar zwei Hüner. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Arbeiter B. aus Kaufbeuren, der um diese Zeit in der Nähe des Gehöfts der Paullet gesehen worden war. Bei der Vernehmung bestritt B., die Diebstahle ausgeführt zu haben, gab aber zu, einen Pelz von der Arbeiterin Marie W. aus Gaidellen für geleistete Arbeit erhalten zu haben. Von dem Diebstahl der Hüner wollte er überhaupt nichts wissen. Dieserhalb hatten sich jetzt der Ar-

beiter B. und die Arbeiterin W. vor dem Schöffengericht in Heydekrug zu verantworten. Die Angeklagte W. gab zu, die beiden Hüner gemeinsam mit B. entwendet zu haben. Die Hüner hätten sie in Heydekrug verkauft und sich den Erlös von 12 Lit geteilt. Was den Pelz anbelangt, so seien die Angaben des B. unwahr. Das Gericht sah bei B. den Diebstahl als nicht erwiesen an und sprach ihn frei. Nur hinsichtlich des Pelzes wurde der Angeklagte wegen Unterschlagung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte W. erhielt wegen Diebstahls einen Monat Gefängnis.

Kreis Pogegen

Neue Kraftwagenlinien Pogegen-Taurroggen und Schmaleninggen-Georgenburg

Die Verwaltung der Kleinbahnen im Memelgebiet wird ab 17. April zwei Autoomnibusse auf den Strecken Pogegen-Georgenburg und Uebermemel-Taurroggen in Betrieb setzen. Die Fahrzeuge haben 24 Sitzplätze und 18 Stehplätze. Die Kraftwagen haben die Kommod-Verke-Einigung geliefert. Die Karosserien hat Stellmachermeister Simonait-Memel gebaut. Diese beiden Kraftwagen sind wohl die größten und bequemsten, die im Memelgebiet dem Personenverkehr dienen. Bemerkenswert ist, daß die Wagen geheizt werden können, und zwar mit heißer Luft, die durch den arbeitenden Motor erzeugt wird. Außerdem sind alle nur möglichen Bequemlichkeiten und Sicherungen vorhanden, die einen reibungslosen Verkehr gewährleisten können.

sk. Stenischken, 16. April. [Verladebericht.] Der Auftrieb bei der Viehverladung am Montag betrug 6 Rinder, 188 Schweine und 169 Kälber. Geachtet wurden für Rinder bis 0,65 Lit, für Schweine bis 1,05 Lit und für Kälber bis 1,25 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

schw. Tilsit, 15. April. [Schwere Verkehrsunfälle.] Auf der Chaussee zwischen Neu-Argeninggen und Tilsit ereignete sich ein schwerer Motorunfall. Als das bei einem Tilsiter Arzt beschäftigte 20 Jahre alte Stubenmädchen Gertrud Meyer auf seinem Fahrrad die Heimkehr nach

Tilsit angetreten hatte, wurde es von einem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer umgefahren und stürzte zu Boden. Ein zufällig in seinem Kraftwagen vorbeifahrender Biegeleisenfahrer nahm sich der Verunfallenen an und brachte sie nach Tilsit, wo sie in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Das Mädchen hat eine lebensgefährliche Kopfverletzung davongetragen. — Ein weiterer schwerer

Unfall ereignete sich in Papuschken im Kreise Tilsit-Magnit. Als die etwa 70 Jahre alte Rentnerin empfangerin Siebert über die Chaussee gehen wollte, wurde sie von einem Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Sie wurde in das Kreis-Krankenhaus nach Tilsit gebracht, wo ein Unterschenkelbruch und andere Verletzungen festgestellt wurden. Der Zustand der alten Frau ist ernst.

Die diesjährigen Füllen- und Zierschauen

In Ergänzung einer Bekanntmachung im In-feratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung wird uns von der Landwirtschaftskammer geschrieben:

In diesem Jahre werden die Füllen- und Zierschauen in der Zeit vom 26. bis 28. Mai veranstaltet. Zugelassen sind zu den Schauen Füllen, Rinder und Schweine. Die einzelnen Termine sind folgende: Kreis Memel: Montag, den 26. Mai, vormittags 9 Uhr, in Bachmann, Gutsdorf; Kreis Heydekrug: Dienstag, den 27. Mai, vormittags 9 Uhr, in Abl. Heydekrug, Gutsdorf; Kreis Pogegen: Mittwoch, den 28. Mai, vormittags 9 Uhr, in Pogegen, Neuer Markt. Mit sämtlichen Schauen sind Prämierungen mit Geldprämien und — für Füllen — auch mit Anerkennungsgegenständen verbunden.

A. Zulassungsbedingungen zu den Füllenschauen:

Zugelassen werden Saugstuttfüllen, ferner ein-, zwei- und dreijährige Stuttfüllen des Deutschen Rindviehs. Die Füllenschauen müssen brennbar sein, die älteren Jahrgänge Schenkeln haben. Aussteller kann jeder memelländische Landwirt bis zu 100 Hektar Besitz sein. Für alle diejenigen ein-, zwei- und dreijährigen Stuttfüllen, welche noch nicht prämiert sind, sind die Decks- bzw. Füllenscheine bei der Anmeldung der Landwirtschaftskammer mitzubringen. Die bereits prämierten ein-, zwei- und dreijährigen Stuttfüllen brauchen nicht besonders angemeldet zu werden, müssen aber laut Reversverpflichtung bei den Schauen unter Vorlegung der Abstammungspapiere sämtlich vorgeführt werden. Sodann sind die Genossenschafts- und Stationshefte zu den Schauen vorzuführen, und zwar zu Beginn der Schau, die sie gleich darauf verlassen

können. Die Besitzer der dreijährigen Stuttfüllen erhalten ihre Prämien jedoch nur dann, wenn sie durch eine Bescheinigung des Füllenshalters nachweisen können, daß die Stute gemäß Reversverpflichtung gedeckt ist. Sollte die Stute zur Zeit der Schau trotz wiederholten Zutritts nicht angenommen haben, so ist auch dieses durch eine Bescheinigung des Füllenshalters zu beweisen.

B. Zulassungsbedingungen zu den Zierschauen: Aussteller kann jeder memelländische Landwirt sein.

1. Rindvieh: A. Bullen werden nur zugelassen, wenn sie gefürt, vorgelüft oder föhrungs-berechtigt sind, und zwar in zwei Gruppen: Gruppe 1 umfasst Bullen, welche im Besitz von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen sind. Gruppe 2 umfasst Bullen, welche im Besitz von Besitzern über 400 Morgen sind. (In der Hauptsache also Bullen der Herdbuchherden.) Jede Gruppe zerfällt in 8 Altersklassen: a) Bullen im Alter von 14 bis 18 Monaten, b) Bullen im Alter von 18 bis 24 Monaten, c) Bullen im Alter von 24 Monaten und darüber. Demnach werden nicht-föhrungsberechtigte Bullen nicht zu den Schauen zugelassen. B. Kühe werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: gefürt, föhrungsberechtigte oder vorgelüfte Kühe. (In der Hauptsache also Kühe der Herdbuchherden.) Gruppe 2: nicht-föhrungsberechtigte Kühe (Auerwiew). Jede Gruppe zerfällt in 2 Altersklassen: a) Kühe bis zum Alter von sieben Jahren, b) Kühe im Alter von mehr als 7 Jahren. C. Stierken — nur tragende Stierken — werden in zwei Gruppen zugelassen: Gruppe 1: föhrungsberechtigte Stierken; Gruppe 2: nicht-föhrungsberechtigte Stierken. Im Gegensatz zu den Bullen dürfen bei Kühen und Stierken also auch nicht-föhrungsberechtigte Tiere zu den Schauen gebracht werden.

D. Ferner sind Familien zugelassen. Sämtliche Genossenschaftsbullen sind laut Verpflichtung auf der Schau vorzuführen. 2. Schweine. Zugelassen sind nur Zuchtstämme (Eber und Sauen) und zwar von den Schlägen: a) deutsches Edelschwein, b) verebtes Landtschwein. Die Genossenschafts- bzw. Stationshefte sind laut unterschriebener Verpflichtung vorzuführen. Für entsprechende Entladevorrichtung ist Sorge zu tragen.

Anmeldeformulare sind bei der Landwirtschaftskammer rechtzeitig anzufordern. Die Formulare sind nach Ausfüllung bis spätestens 15. Mai der Landwirtschaftskammer Memel, Töpferstraße 4 einzureichen. Für sämtliche Zuchttiere, die mit Hilfe von Kammerdarlehen gekauft sind, ist eine besondere Anmeldung nicht erforderlich. Anmeldungen, die später als am 15. Mai einlaufen, finden keine Berücksichtigung mehr. Ebenfalls werden diejenigen Tiere nicht mehr zur Schau zugelassen, die ohne rechtzeitige Anmeldung am Tage der Schau selbst nachgemeldet werden. Diese Tiere werden ohne weiteres von der Schau ausgeschlossen.

Bei der Ausfüllung der Anmeldeformulare ist die genaue Abstammung der angemeldeten Tiere anzugeben, soweit sie einwandfrei festliegt. Der Auftrieb beginnt bei allen Schauen um 7 Uhr und muß um 8 Uhr beendet sein. Das Antriebsgeld beträgt pro Füllen und Kind 1 Lit, pro Schwein je 0,50 Lit. Als Eintrittsgeld werden erhoben pro Person 1 Lit, für Kinder die Hälfte. Wärter haben freien Zutritt.

Zinsfreie Darlehen zum Ankauf von Zuchtbullen und Zuchtebern für bäuerliche Besitzer

Von der Landwirtschaftskammer wird uns geschrieben: Die Landwirtschaftskammer gibt hiermit bekannt, daß ihr zum Ankauf von Zuchtbullen und Zuchtebern durch bäuerliche Besitzer noch Mittel zur Verfügung stehen. Wie bekannt, werden diese Mittel als zinsfreie Darlehen an Besitzer bis zu 100 Hektar Besitzgröße ausbezahlt. Interessenten wollen sich möglichst bald an die Landwirtschaftskammer wenden, die alle weiteren Auskünfte erteilt. Soweit es ihr möglich ist, weist die Landwirtschaftskammer auch geeignete Bullen und Eber für den Ankauf nach.

Die diesjährigen Füllen- und Zierschauen

finden statt: (6706)

für den Kreis Memel am Montag, den 26. Mai, vorm. 9 Uhr, in Bachmann, Gutsdorf

für den Kreis Heydekrug am Dienstag, den 27. Mai, vormittags 9 Uhr, in Abl. Heydekrug, Gutsdorf

für den Kreis Pogegen am Mittwoch, den 28. Mai, vormittags 9 Uhr in Pogegen, Neuer Markt

Anmeldeformulare sind bei der Landwirtschaftskammer erhältlich. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Mai an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Beginn des Auftriebes um 7 Uhr vormittags für Zuchtstiere der Genossenschaften bzw. Stationen sind besondere Anmeldungen nicht notwendig.

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Zuverlässige Binderin

zum 1. oder 15. Mai gesucht (6702)

Blumenhaus Wehr

Heydekrug

Kinderfräulein

nur deutsch sprechend für 2 Kinder, Knabe u. Mädchen, 5 und 6 Jahre alt, für die Sommermonate nach Großlitauen aus Land gesucht. Angeb. mit Gehaltsanprüchen zu richten an 6698

Indrianni, Kaunas

Mickevicius gatve Nr. 8B

Kartoffelland-Parzellen

im Herbst 1929 frucht gepflügt, sind noch zu haben. (6630)

Gutsverwaltung Spighut

Saatwicken

offert billig (6655)

Rud. Wenskus, Memel

Einen Posten **Runkel-Rüben** offeriert (6642)

Schleicher

Suche Landwirtschaftl. **Praktikant**

auf Gut, 225 ha, Angebote an 6569

M. v. Komar

Gut Ringobianth, Post Rurichany

Schustern

Ein guterhaltener **Holzstall**

3 Abdrück, 15 1/2 m lang und 18 m breit, steht zum Verkauf bei

Maureschat

6644 Schustern

Vorkur Memelland

Manufakturwaren

Soll. Windmühle

2 Gänge (Kranz u. Chamd.), im guten Zustande, steht allnächtlich zum Verkauf (6661)

Passzehr

Manufakturwaren

bei Rualeit.

Gut erhaltener **Speiseeiswagen**

zu kaufen gesucht. Angeb. um A. 34 a. die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftshaus Heydekrug, erb. (6700)

Litauen

Angelegenheiten aller Art, Geschäftsanbahnung, Ankauf, Private erledigt gewissenhaft.

Anfragen mit Rückporto Kaunas, Postfach 133. (6635)

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by Düncker Verlag

23. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und ich sollte in den Ausschickel von der Subria A.-G., sauzte er.“

„Morgen wird alles anders aussehen,“ hatte die kluge Frau Olga prophezeit. Sie behielt recht. Nicht weit ein Brief von Ilotte mit der ersten Post eintraf, den sie noch am späten Abend eingehandelt und zum Briefkasten gebracht hatte. Er lautete:

„Mein geliebtes Mütchen!

Ich weiß, Du verziehst mich und stehst im tiefsten innersten Gefühl bei mir. Auch Du wärst nicht in dem Hause geblieben, in dem man Dein Liebste auf Erden beschimpfte und beleidigte. Dazu bist Du zu vornehm und zu stolz. Ach, Mutter, wie gern wäre ich jetzt bei Dir in diesem großen Glüdel! Daß es mit dem großen Schmerz getränkt ist, beugt mich tief darüber. Du kannst Vertrauen zu Walter und mir haben. Ich bin Deine Tochter, ganz, ganz. Wir werden morgen das Aufgebot bestellen. Ich brauche Papas Einwilligung. Er wird sie mir schicken. Ich weiß das. Sonst werden wir bis zu meinem Geburtstage warten.“

Es ist alles weh in mir. Walter will mit für Euch sorgen. Das ist mein erster Abend fern von Dir. Ach, Mutter, ist das Leben schön und schwer und wir. Warum müssen wir uns alle so viel Böses tun, den Nächsten, Liebsten? Und doch konnte ich nicht anders entscheiden und handeln. Ich bin jetzt allein in diesem Pensionatszimmer und so sehr bei Dir und Euch. Ich weiß, was Ihr denkt und spricht. Und wie weh Euch ist. Darf ich Euch morgen erwarten? Ach, komm — ach, komm zu Deiner kleinen Ilotte.“

Papa wollte den Brief nicht lesen. Er dachte nicht daran. „Von diesem entarteten Rindel!“

Doch als Mama hinausgegangen war, las er ihn. Deshalb hatte Mama ihn auch auf dem Tische liegen lassen.

„Me gebe ich meine Einwilligung,“ gelobte er, als Mama nach einiger Zeit zurückkehrte. Er merkte sofort, daß er sich verraten hatte.

„Mein Bild fiel zufällig auf die Zeile,“ suchte er seine väterliche Unnahbarkeit zu retten.

Mama begann ganz unauffällig, ihn zu überreden. Doch er sprach fest wie ein Mann: „Niemand!“

Er gab seine schriftliche Genehmigung auch tatsächlich erst zwei volle Stunden später.

Doch das kam daher, weil Mamas Prophezeitung, daß morgen, also heute, alles anders aussehen würde, in prompte Erfüllung gegangen war.

Erna hatte das Rad ihres Schicksals zurückgedreht.

Auch sie hatte keine geruhige Nacht verbracht. Als der erste Sturm der Erbitterung und Enttäuschung verstrahlt war, drang ihre kühle Besonnenheit siegreich durch die überdichteten Gefühle empor.

Sie überdachte gelassen die Lage. Subrid war erledigt. Sie hatte ihn bald nach Ilottes tumultuösem Abzuge angriffen und ohne Umschweife in Formiert. Er war wie vom Donner gerührt. So etwas ihm! „Ein Mannequin, den er der Ehre teilhaftig —“ Doch Erna hing den Hörer an. Morgen früh würde sie dem Amerikaner den Vertrag bringen und seine Nichtunterzeichnung erklären. Vielleicht — er hatte doch gesagt, sie würde einen tüchtigen Manager in seinem Geschäft abgeben. Am Ende — nein, Unsinn! Das war eine lebenswürdige Lebensart gewesen. Mehr nicht. Keine falschen Schlüsse! Nicht auf trügerischem Boden bauen! In seinem Aerger über Ilottes Ablehnung würde er ausgerechnet sie als Manager nehmen! Sie nicht selbst befragen. Nein, den Vertrag konnte Papa ruhig selbst ins Eplanade bringen.

Sie grübelte weiter. Zu dumm, daß sie so vor-erlla ihren Wagen hatte umklammert lassen. Daß

ihre solche Ueberstürzung unterlaufen konnte. Freilich, wer konnte denken —? Nicht unnützes Zeug denken! Vorbei war vorbei! Im, Papa hatte die tausend Mark von Ilotte. Damit konnte sie die Zurückklarerer ihres Wagens zur Autodrohse bezahlen. Na, ja. Ein schönes Ende war das nicht.

Endlich griff sie doch tapfer zu. Denn im Unterbewußtsein regte sie schon lange ein anderer Plan, vor dem sie trotz aller Unbedenlichkeit zurückschredte. Doch nun padte sie mutig zu.

Warum auch nicht? Was hatte sich geändert? Sie hatte es doch vorgestern tun wollen. Weshalb also nicht heute, nachdem Ilottes kurzes Königtum tragisch zusammengebrochen war? Weshalb nicht auch heute?

Ja, würde Kimm denn jetzt noch wollen? Sie lächelte verächtlich ins Dunkel des Zimmers. Der würde froh sein. Er liebte sie doch. Sie mußte ihm nur ihr Schwanken einleuchtend deuten. Von den Vorgängen im Hause hatte er sicher keine Ahnung. Soviel sie wußte, las er keine deutsche Zeitung. In seinem Zimmer lagen nur englische und japanische. Er konnte demnach von Ilottes Erfolg nichts erfahren haben. Bei dem Krach vorhin war er allerdings zu Hause gewesen. Sie hatte Licht im Arbeitszimmer gesehen. Doch er konnte unmaßlich wissen, warum es glich.

Also gut, Wenlim Kimm! Das war immerhin ein Rettungsring. Sie wollte danach greifen, lieber, als wieder in die alte Not und Armut zu versinken. Nach diesem Beschluß schloß sie beruhigt ein.

Am Morgen führte sie ihn tatkräftig aus.

Sie machte sich hübsch und ging zu dem Koreaner. Er blinzelte sie ruhig, mit diesem rätselhaften Asten-geächte an, das wie eine undurchdringliche Maske über seinen Zügen lag.

„Guten Morgen, Mr. Kimm.“ Sie lächelte munter.

„Guten Morgen, Fräulein Vetto.“

Gleich wird du freundlicher dreinschauen, dachte Erna seesedewik.

„Mr. Kimm, ich habe es mir überlegt. Daß ich so ernsthaft mit mir zu Rate gegangen bin, kann Ihnen nur eine Gewähr dafür sein, wie gewissenhaft ich mich geprüft habe.“

Sie lächelte versüßend, doch Wenlim Kimm blieb der Mann mit der eisernen Maske.

„Jetzt weiß ich, daß ich Ihren Antrag annehmen darf. Ich glaube,“ sie sprach schein und schämig, „ich liebe Sie.“

Der Koreaner blinzelte sie ohne jede Bewegtheit an. Doch sie sah mit heftigem Erschrecken einen Blick wie eine gelbe Flamme in den geschlitzten Augen aufblitzen. Doch nur einen Atemzug lang. Er verging so rasch, daß sie meinte, sie habe sich getäuscht. Denn gleich darauf war das Gesicht wieder undurchsichtig und geheimnisvoll kühl und verschlossen.

„Sie mich lieben?“ fragte er fast monoton. Sie nickte.

„Sie wollen heiraten mich?“

„Ja.“ Ganz leise und zärtlich sagte sie es.

„Ich Ihnen danke. Wann kann ich sprechen mit dem ehrbaren Vater?“

„Gleich. Ich schicke ihn herein.“

Er nickte, ganz flach, ganz unnahbare Würde. Sie stand unschlüssig. Er blinzelte sie stumm und eifrig an.

Da reichte sie ihm mit bräutlichem, erzwungenem Lächeln die Hand. Er berührte flüchtig ihre Finger. Die feinen waren kalt.

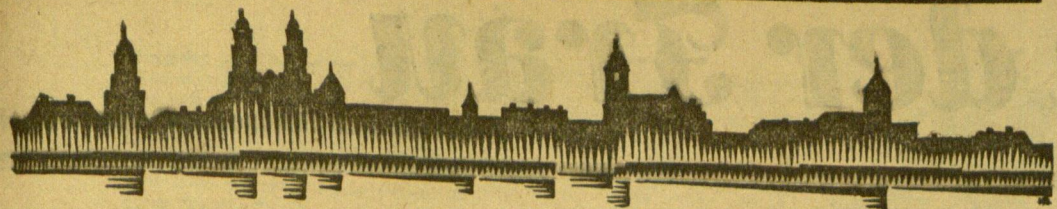
Er wurde ihr unheimlich. Was hatte der Mensch?

„Lieben Sie mich nicht mehr?“ fragte sie geräde heraus.

„Oh, ich Sie lieben sehr — sehr. Ich sein stumm vor Glüdel.“

Und er nahm wieder ihre Hand und küßte sie. „Wir werden sein sehr glücklich.“

(Fortsetzung folgt)



Kaunas, 16. April

VII. Symphonie-Konzert

im Staatstheater am 13. April

unter Leitung von Prof. Malko (als Gastdirigent)

Abend litauischer Komponisten. Karanavičius stand mit einer nicht ganz verständlichen Komposition „The Oral Portrait“ (nach G. Poe) an der Spitze des Programms.

Es folgte Grudis mit dem „Tanz des Lebens“. Mehr als hier konnte man in der „Suite“ aus dem Drama Schamas für Orchester und Chor mit kleinem Sopran solo, das recht sauber gesungen wurde, die Begabung des Komponisten erkennen. Die Suite zeigt viel sehr empfundene Ansätze zu orchesterlicher Wirkung und starke Schlußeffekte. Die Partien des Chores sind geschickt dem Orchesterbeleg eingefügt.

Dank der sehr guten Aufführung erzielte das Werk verdienten Erfolg.

B. Bacevičius kam mit seinem von ihm selbst gespielten Klavierkonzert op. 12 und einem Ballet aus der Oper „Baidute“ zu Wort. Dem Klavierkonzert sind laut Programm „litauische Themen“ zu Grunde gelegt. Es gibt kaum eine Dissonanz, die der Komposition nicht entgegen läßt, und die Pause scheint er sehr „in sein Herz geschlossen“ zu haben. Es ist ein Loben ohne irgendwelchen Ton, der irgendwie der Seele etwas nahe kommt — viel Lärm um nichts.

Mit sehr großem Beifall — und das mit Recht — wurde der „Herbst“, eine symphonische Dichtung von J. Baujalis, aufgenommen.

Er war der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht!

Kompositionen von Banaitis

Konzert am 11. April im Saale der staatl. Musikschule

Unter anderem wurde von Dr. Berkovič und B. Dvarionas eine Sonate für Cello und Klavier gespielt, die viel Talent und musikalisches Empfinden verrät. Beide Künstler brachten dieses Werk auch technisch zu schöner Wirkung. E. J.

2. Stiftungsfest der „Arminia“

Die Vereinigung Deutscher Hochschüler „Arminia“ in Kaunas feierte am 3., 4. und 5. April ihr 2. Stiftungsfest. Viele Tage fleißiger Arbeit haben ihren wirklich unerwarteten Erfolg gebracht. Durch den Besuch der Vertreter der Universität Königsberg erhielt das Fest eine ganz besondere Note.

Die Festlichkeiten begannen am 3. April mit dem Vortrag von Professor Mueller-Blattau über die Musik der Goethezeit. Der Rektor der Universität Kaunas, Herr Cepinskis, eröffnete durch eine kurze aber inhaltreiche Ansprache, in der er die deutsche Musik und Kunst würdigte und einen regen Austausch zwischen den deutschen Universitäten und der litauischen Universität herbeisehnte, den Abend. In fesselnder Weise verstand es Professor Mueller-Blattau, die Entwicklung der Musik der Goethezeit vor Augen zu bringen und den Zusammenhang und Einfluß der litauischen Volksmusik und Volkslieder auf die Musik der Goethezeit festzustellen. Am 4. April fand der Festkommers statt. Neben den Vertretern der Königsberger Studentenschaft waren erschienen: der deutsche Gesandte Minister Morath und Gesandtschaftsrat Dr. Sagur, von der litauischen Gesellschaft General Nagievicius und die Professoren der litauischen Universität. Am zahlreichsten war jedoch die Studentenschaft der litauischen Universität vertreten. Die Festrede legte ein Bild des Fortschritts in der Arbeit der „Arminia“. Die in der Rede hervorgehobenen Faktoren, Volkstum und Kultur, und Staat und Politik kennzeichneten die Stellung der „Arminia“ zu ihrem deutschen Volkstum und zu ihrem Heimatlande Litauen.

die in ihrem Bundeslied durch die Worte „Drum schwören wir zu halten stets aufs neue mit fester deutscher Manneshand, zu deutscher Sitte und zu deutscher Treue, zu Litauen, dem Heimatland“ zum Ausdruck kommt. Danach folgten die Ansprachen der Gäste und der Vertreter, die die „Arminia“ zu ihrer Arbeit begrüßten und den deutschen Geist und Fleiß, den sie zum Ausdruck bringen, würdigten. Minister Morath wies in seiner Ansprache auf die großen Aufgaben hin, die der Korporation bevorstehen. General Nagievicius schilderte das Leben der litauischen Intelligenz während der russischen Herrschaft. Schon damals wußte sie den großen Unterschied zwischen asiatischer und westeuropäischer Kultur zu erkennen. Heute ist Litauen besonders daran gelegen, mit seinem Nachbarstaat in enger Fühlung zu stehen. Am selben Abend feierte der Bund Deutscher Studentinnen sein erstes Damenkränzchen. Dabei nahmen die Vertreterinnen des Deutschen Verbandes Akademischer Frauenvereine des V. D. St., Regimontana-Königsberg und sämtlicher Studentinnenverbindungen der litauischen Universität teil. Das Kränzchen erreichte seinen Höhepunkt durch den Gesangsvortrag von Frau Stoffel, einem Ehrenmitglied des V. D. St. Am 5. April fand in den Räumen des Metropol der offizielle Ball statt. Herr Butenas von der Staatsoper verleihte das Fest durch musikalische Vorträge, die starken Beifall fanden.

Das 2. Stiftungsfest der V. D. S. „Arminia“ war ein schönes Ereignis, an das man sich stets gern erinnern wird.

Bau von Behelfsbrücken

Zwecks Verbesserung des Verkehrs läßt das Verkehrsministerium in diesem Jahr zwei hölzerne Behelfsbrücken über den Memelfluß bei Gedragensburg und über den Nerisfluß bei Jonava errichten. Diese Brücken, die eine Tragfähigkeit bis zu vier Tonnen haben sollen, werden sechs Meter breit sein und auf einer starken Konstruktions ruhen. Zur Zeit des Eisganges im Frühjahr werden die Brücken von der Konstruktion heruntergenommen. Während dieser Zeit werden die Brückenaufseher für die Ueberführung der Personen über die Flüsse an dieser Stelle zu sorgen haben. Die Brücken, für deren Benutzung eine Gebühr, wie bei Fähren, zu zahlen sein wird, sollen so eingerichtet werden, daß sie auch geöffnet werden können.

Andersreibungen

Die Pflanzungsstelle der Eisenbahnverwaltung schreibt zum 24. April, 10 Uhr vormittags, die Pflanzung von 450 Tonnen Schmiedebloßen aus. Das Kaufobjekt kann um 10 Prozent erhöht oder herabgesetzt werden. Die Angebote, denen 2 Lit Stempelsteuermarken für jedes einzelne Blatt und 10 Prozent der Angebotsmenge entweder in barem Gelde oder in Garantiescheinen einer Bank bzw. Staatsbanknoten beizufügen sind, sind mit der Aufschrift „Kauwems atimems anglu sulumas“ versehen bis zum oben genannten Termin bei der Pflanzungsabteilung der Eisenbahnverwaltung zu Kaunas einzureichen. Genaue Auskünfte werden auch in der Verkaufsabteilung der Pflanzungsstelle an den Werktagen von 10-12 Uhr erteilt.

Die Kreisverwaltung in Poniwiecz schreibt für den 7. Mai, mittags 12 Uhr, den Bau einer Eisenbetonbrücke in Miezistiai aus. Angebote sind in verschlossenen Umschlägen unter Beifügung

der Stempelsteuermarken und 10 Prozent des Angebotswertes oder einer Bankgarantie bis zu dem oben genannten Termin einzureichen. Die Bedingungen und Zeichnungen können während der Dienststunden von 8 bis 2 Uhr auch im Verwaltungsgebäude des Kreises eingesehen werden.

Die Kreisverwaltung in Poniwiecz schreibt für den 6. Mai, mittags 12 Uhr, die Vergebung der Errichtung einer Zentralheizung, einer Wasserleitung und Kanalisation, eines elektrischen Netzes und der Inneneinrichtung aus. Die Angebote sind in verschlossenen Umschlägen unter Beifügung der Stempelsteuermarken und 10 Prozent des Angebotswertes oder einer Bankgarantie bis zu dem oben genannten Termin einzureichen. Die Bedingungen und Zeichnungen können auch im Verwaltungsgebäude des Kreises während der Dienststunden von 8 bis 2 Uhr eingesehen werden.

Die Wege- und Baudirektion der Eisenbahnverwaltung in Kaunas, Kantu-Gatve 17, schreibt zum 20. April, 10 Uhr vormittags, die Errichtung von Speisräumen für die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten aus. Die Unternehmer müssen diese Bauarbeiten mit eigenem Handwerkszeug, eigenen Arbeitern und sämtlichem Material, mit Ausnahme von Kies, den die Eisenbahnverwaltung liefert, ausführen. Von den Arbeiten sind die Errichtung einer Wasserleitung, einer Kanalisation und einer Zentralheizung ausgeschlossen. Die ausgeschriebenen Arbeiten sind auf Grund eines Planes, der von der Wege- und Baudirektion ausgearbeitet wird, und nach näher bezeichneten Bedingungen auszuführen. Die Arbeiten müssen bis zum 15. September erledigt sein. Der Wert der ausgeschriebenen Arbeiten beträgt etwa 100.000 Lit. Den Angebots, die in verschlossenen Umschlägen einzureichen sind, sind 10 Prozent des Angebotswertes in barem Gelde oder einer Bankgarantie bzw. in Staatsbanknoten beizufügen. Nähere Auskünfte werden von der Wege- und Baudirektion bei der Eisenbahnverwaltung erteilt.

Fünf Schwerverbrecher verhaftet

In der Umgegend von Poniwiecz hat die dortige Kriminalpolizei fünf Schwerverbrecher verhaftet, die im Februar und März sieben Personen überfallen und beraubt haben. Die Verhafteten sind geständig. Einer von ihnen wird auch beschuldigt, einen Mord verübt zu haben.

* Bürgermeister Wileziß zurückgekehrt. Am Sonntag ist Bürgermeister Wileziß von seiner Reise nach Prag, wo er an der Internationalen Konferenz für Hygiene teilnahm, zurückgekehrt.

h. (Tel.) Die vorgeschlagene Besserung der Junggefallen. Der Vorschlag des Vereins „Ein Tropfen Milch“ zur Besserung der Junggefallen ist nunmehr in einem Entwurf zusammengefaßt worden. Die Junggefallensteuer soll von allen nicht verheirateten Männern im Alter von 22 bis 60 Jahren erhoben werden. Die Höhe der Steuer soll 50 Lit jährlich betragen; von der Besteuerung sollen befreit werden Pfarver, Mönche, Schwindlichtige, Geschlechtskranke und sonst Schwachranke.

h. (Tel.) Anstehende Krankheiten. Vom 1. bis 7. April sind in Kaunas insgesamt 13 Fälle von anstehenden Krankheiten registriert worden. Davon entfallen auf Magentypus zwei Fälle, auf Scharlach ein Fall, auf Tollmut acht Fälle und auf Paratyphus ebenfalls ein Fall.

h. (Tel.) Die Untersuchung über den rätselhaften Tod der Tierärztin Wisnienis. Die auf Veranlassung des Obersten Tribunals eingeleitete neue Untersuchung über den geheimnisvollen Tod der Tierärztin Wisnienis, der bekanntlich in einem Brunnen in Jelmelis tot aufgefunden wurde, wird voraussichtlich Ende dieses Monats abgeschlossen werden. Durch Zeugenerklärungen ist einwandfrei festgestellt worden, daß der Arzt eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Man sucht jetzt nur noch

nach den Tätern, von denen bisher aber jede Spur fehlt.

* Verlorene Wette. Dieser Tage wettete ein gewisser Schneider, Gurlonis-Strasse wohnhaft, mit seinem Freund auf einen Liter Alkohol, daß er den Memelfluß durchschwimme. Vor Abschluß der Wette sprachen die beiden Freunde aber noch reichlich dem Alkohol zu, so daß Schneider zwar stark geschwächt, aber um so dreher in die kalten Fluten sprang. Er hatte aber kaum die Mitte des Flusses erreicht, als ihm schon seine Kräfte verließen und er zu sinken begann. Glücklicherweise befand sich ein Boot in der Nähe, dessen Insassen Schneider bald aus dem Wasser zogen. Er war schon bestimmungslos geworden und wurde in seine Wohnung geschafft.

h. Kartamentai, 16. April. (Tel.) [Ein junger Liebestäter.] Vor dem hiesigen Friedensrichter hatte sich dieser Tage ein vierzehnjähriger Knabe zu verantworten, der ein eifriges Mädchen beim Spielen unter Bedrohung mit einem Messer vergewaltigt hatte. Der Knabe wurde auf 3 1/2 Jahre einer Besserungsanstalt überwiesen.

h. Popelai, 15. April. [Eine fürchterliche Tat.] wurde vor kurzem im Dorfe Biernantiai verübt. Dort wohnten zwei Familien bei einer alten Frau zur Miete. Da sie nicht die Miete bezahlten, gerieten sie mit ihr oft in Streit. In einer der letzten Nächte drangen die Männer dieser Familien in das Schlafzimmer der Hausbesitzerin ein, mißhandelten die Frau und banden sie schließlich mit Stricken, die sie mit Petroleum befüllt und anzündeten, an einem Bett fest. Als die Stricke durchgebrannt waren und die Frau wieder frei kam, hatten ihre Kleider schon Feuer gefangen. Sie lief zwar noch schnell zu ihren Nachbarn, die das Feuer erlöschten, doch hatte die Bedauernswerte inzwischen so starke Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf tot zusammenbrach. Die beiden Täter wurden von der Polizei verhaftet.

* Neustadt, 16. April. [Verschiedenes.] Nachdem der Lehrer der hiesigen deutschen Privatschule am 1. Mai vorigen Jahres zum Militär eingezogen wurde, blieb die Schule bisher geschlossen. Jetzt ist es dem deutschen Kulturverband gelungen, in Fräulein Haaf-Wirballen eine Lehrkraft zu finden. So konnte vorige Woche der Unterricht wieder beginnen. Es sind bereits 33 Schüler angemeldet. Nach Ostern wird die Zahl wohl noch größer werden. Am vorigen Markttag fiel hier ein Mann mit einem Korb voll Hühner auf, die er zum Preise von nur 4 Lit das Stück anbot. Es fanden sich aber keine Käufer, die ihm diesen Preis zahlen wollten. Da erbot sich ein hiesiger Kaufmann, ihn zu einem Laden zu führen, wo er bessere Preise erhalten könnte. Er ging auf diesen Vorschlag gerne ein und ließ sich — zur Polizei führen, wo er nicht alle die Hühner auf einmal los wurde, sondern auch selbst dableiben mußte, denn die Hühner waren im Memelgelebe gestohlen. Der Dieb kamte ebenfalls aus dem Memelland. — Ebenso wurde beobachtet, wie ein Verkäufer aus einem Ort hinter Tenemen ein wertvolles Pferd zum Kauf anbot. Der eine Käufer war für 500 Lit handelsfähig, ging aber zu Bekannten, um sich näher über den Verkäufer und dessen Pferd zu erkundigen. Dabei mußte er feststellen, daß der Verkäufer als Dieb allgemein bekannt war und ein solch bezeichnetes Pferd nie besitzen hat. Zusätzlich hatte aber der Verkäufer das Pferd auf einem Hinterhofe zum Preise von 500 Lit an einen Memelländer verkauft, dem für das Tier 700 Lit geboten wurden. Allem Anschein nach war das Tier gestohlen. Leider wurde die Polizei zu spät benachrichtigt, so daß sowohl der Verkäufer als auch der Käufer mit dem Pferd verschwunden waren. — Etwa um die Jahreswende erschien ein hiesiger Polizeibeamter W. mit einem Bekannten bei einem Bauern in einem Nachbarort. Der Bekannte wurde zum Bauer geschickt, um Weizen zu holen. Als dann der Bekannte mit der vollen Flasche herauskam, trat der Polizeibeamte hinein, ließ sich als solcher erkennen und hielt dann eine Hausdurchsuchung nach Weizen ab, wobei auch eine Menge gefunden wurde. Der Bauer legte sich aufs Ditten, verprügelte dem Beamten zwei Bentner Roggen, eine Fuhre Holz und noch 50 Lit. Der Beamte ließ sich auch überreden und unterließ die Anzeige. Einige Zeit später erzählte der Bauer in angegrüneterm Zustande diesen Vorfall seinen Freunden, von denen die Polizei hiervon Kenntnis erhielt und eine Untersuchung einleitete. Der Beamte wurde von der Lage her Dinge durch seine Angehörigen benachrichtigt und konnte sich noch rechtzeitig durch Flucht über die Eisbrücke bei Tilkis der Festnahme entziehen.

Der Ford 1930

überflügelt an Bequemlichkeit, billiger Preislage und Wirtschaftlichkeit alles bisher Dagewesene. Eilen Sie mit der Bestellung — Gebrauchte, billige Automobile stets auf Lager.

Amerikos Lietuviu Akeine Bendrove

Kaunas

Siniail

Panevezys

Kęstutis 44a, Tel 1221

Aušros a 2, Tel 293

Bataljono 2, Tel 78

664

Zum

Selbstmord Vladimir Majakowskis

Noch ein Sowjetdichter, der sich selbst überlebt hat

(Von unserem Dr.-Berichtshatter)

Es ist bald vier Jahre her, daß wir in den Spalten dieser Zeitung den „Fretov“ Jessenins und Solch erbitterten. Der erstere war bekanntlich ohne Frage der Sowjetdichter, der eigentliche und bisher auch einziger typisch kommunistische Poet, den das rote Russland hervorgebracht hat; der letztere zählte nur zu den schon zweifelhaften „Größen“ zweiten, wenn nicht gar dritten Ranges. Was diese beiden Sowjetschriftsteller, so schreiben wir damals, psychologisch verband, das war ihr mit der Zeit unerrätlich gewordener Lebensüberdruck, ihr Uebel vor dem eigenen Dasein. Jessenin hat, um das bekannte Dichtergesetz hier abzuleiten, das Leben verungen, vertrunken und verblasen. Sovol hat sich in Anklagen gegen das Leben und die eigene Person verzehrt. Sie beide haben es schließlich „dreimal verachtet“. Ist die Serie der Dichterselbstmorde im Sowjetlande nun abgeschlossen? Diese Frage wurde hier im Frühommer 1928 aufgeworfen. Die Antwort darauf erhalten wir jetzt aus Moskau, wo der gegenwärtig bekannteste Sowjetpoet Vladimir Majakowski Hand an sich gelegt hat, um nach kommunistischer Ueberzeugung in das finstere Land des Nichts einzugehen. In dem einen der von ihm hinterlassenen Briefe, und zwar in dem an Mutter, Schwwestern und Genossen gerichteten, bittet er, niemanden seines Todes zu beklagen. „Macht keine Klatschereien. Solche habe ich nie gemacht. Verzeiht — mein Tod ist kein würdiger Abgang (anderen rate ich nicht mir zu folgen), aber ich hatte keinen Ausweg.“

Es läßt sich vielleicht eine Parallele von Jessenin zu Majakowski ziehen. Beide liebten inbrünstig das Leben und genossen es, wo und wann sich die Gelegenheit dazu bot. Freilich, ein jeder in seiner Art. Jessenin war eine eigenartige Mischung von geborenem Bohemien und charakteristischem Gaunerbühler, als letzterer etwa ein verjüngter Gorki, der

aber nur in Reimen schrieb; Majakowski, gleichfalls Poet, war als Revolutionär radikal, als Literat mehr orthodoxer Parteilerner. Von ihm hatte man am wenigsten diesen Abschluß erwarten können. Schon vor dem Lenin-Umsitz hatte er sich mit Leib und Seele dem Bolschewismus verschrieben, für den er auch agitatorisch wirkte. Noch früher, d. h. kurz vor und während des Weltkrieges galt der junge Majakowski als Führer der Futuristen unter den russischen Dichtern. Das Exzentrische eignete ihm von Anfang an und der Gang des Gedichtens förderte seine radikale Entwicklung. Die turbulenten Ereignisse erzeugten das Element, in dem er sich ausleben konnte, die daran anschließende Ernüchterung, der ungeheuerlich angewachsene Parteilader, die Selbstkritik, lagen wir auch; die aufwärmenden Reaktionen des überdramatisierten Genies, überhaupt das niederdrückende Grau des russischen Alltags von heute, umschlossen ihn wie mit einem stählernen Panzer, der sich aufhebend zusammenpreßte und Majakowski veranlaßte, das Leben zu fliehen, also was sonst den Grundrissen der Bolschewisten strikt widerspricht, fahnenflüchtig zu werden. Mithin hat Majakowski die Reihe derjenigen Sowjetdichter vermehrt, die sich selbst überlebt und aus dieser Erkenntnis die letzte Konsequenz gezogen haben.

Vladimir Majakowski war einer der Kronzeugen der „permanenten Revolution“ — ein Wort, das Trotski in seinen jüngst erschienenen zweibändigen Erinnerungen „Mein Leben“ zu wiederholten Malen gebraucht. Seine bräunliche, defotante, morbide, exzentrische Witze der allerletzten Vorkriegszeit war Revolution, nämlich eine Kampfanlage der bestehenden Lebensordnung. Freilich wußte der Anfänger, wiewohl damals schon Führer des Fühnlens mehr noch Längerer, ganz und gar unreflexiver Futuristen, nicht genau, wohin er hinaus wollte und was er eigentlich bezweckte. Ihm gelang es, mit aller Welt zu hadern und Wahnonten nachzuhängen. Seine Verwegenheit, bei nur dürftiger Selbstbildung oft in Arroganz übergehend, diese immer wieder zu beobachtende Haupteigenschaft des Bolschewismus, äußerte sich, als der Weltkrieg für Russland seinem Ende entgegenzählte, praktisch in einem tollkühnen Schritt: der Böglung der Kriegsautomobilfabrik reaktierte nach der Februarrevolu-

tion (vom Jahre 1917) auf die Bemerkung des Generals Setretow, daß die Freiwilligen fortan den Offiziersklub besuchen dürften, mit der verblüffenden Erklärung: „Erzählen, es ist zu spät!“ Majakowski legte die Hand auf das Messelband seines obersten Vorgesetzten und erklärte den General für verhaftet. Fast unmittelbar daran schloß sich der Aufstieg des Revolutionärs und Dichters. Während des mehrfachen, an blutigen Ereignissen überfüllten Bürgerkrieges konnte der junge Sowjetpoet, dem Begabung nicht abzusprechen ist, seine Sängingen entfalten und das Lob des Kreml singen. Trotski, der damalige rote Generalissimus, machte von Majakowskis Diensten fleißig Gebrauch. Lenin soll sich skeptisch verhalten haben, aber er verschmähte es auch nicht, aus der revolutionären Kritik Augen zu ziehen. Mit dem Augenblick, da Moskau mit dem letzten Sieger im eigenen Lande abgerechnet, den letzten Friedensvertrag mit den Nachbarn abgeschlossen hatte, hatte des Dichters Sturm- und Drangperiode ihren Höhepunkt erreicht. Automatisch vollzog sich der Niedergang, schließlich der Absturz. Das Feuerwerk war verpufft, die schaumgekrönten Wagen, die den Dichter einst auf ihren Spitzen getragen hatten, verfielert. Schläger wurden die litauischen Gräfte, zurückhaltend die staatlichen Verlagsanstalten, bis eigentlich nur noch die Zeitungspalten dem Dichter für die jetzt so beliebten persönlichen Anfeindungen, für die Polemik im staats- und parteiamtlichen Sinne zur Verfügung standen. In diesem Stumpf ist Majakowski erstickt.

Noch ein Moment sei hier erwähnt, zugleich eine weitere Parallele zu Jessenin. Wie dieser, so hat auch Majakowski nicht lange vor seinem Tode eine Weltreise absolviert, die ihn über Europa nach Amerika und zurück durch die verpuffte, faulendmal geschwächte Kulturwelt nach Russland führte, in die schwer lebende Heimat mit ihren haotischen Zuständen. Auch Majakowski war bei all seinem Kulturangel und seiner Disziplinlosigkeit gewiß kein ungebärdiger Kopf, vielmehr, wie so viele seiner geistig überhebenden Landsleute, ein scharfer Beobachter. Der fanatische Bolschewist wird auf dieser Reise überreichlich Gelegenheiten gefunden haben, Vergleiche zu ziehen und Einblicke zu sammeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach das auf so schwankem

Boden ruhende phantastische Gebäude seiner bolschewistischen Mentalität unheilvoll erschüttert haben werden. So hat sich auch bei diesem Sowjetdichter ein schweres Schicksal vollzogen, das wohl mit Recht in die gleichfalls abgeleitete Formel gekleidet werden kann: wer vom Bolschewismus ist, stirbt daran.

Nur vier Tiere werden älter als der Mensch. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht, daß der Walflisch das ehrwürdigste Alter von 500 Jahren erreiche, bringt er es tatsächlich niemals auf mehr als 40 Jahre. Auch der Elefant, das langlebteste unter den Landtieren, kommt über 70 Jahre nicht hinaus. Die Tatsache, daß die Mesentiere nicht älter als der Mensch werden, wurde einwandfrei von dem Universitätsprofessor P. a. c. o. d. aus Dundee festgestellt, der hierüber eine erschöpfende Studie veröffentlicht hat. Peacock fand, daß nur vier Kreaturen über das Durchschnittsalter des Menschen hinausgelangen. Es sind das die Mesentiere, die das ehrwürdigste Alter von 150 Jahren erreicht und es sogar bis auf 200 Jahre bringt, der Karpen, dessen Lebensspanne ebenfalls über anderthalb Jahrhunderte hinausgreifen kann, der westafrikanische Geier, der 118 Jahre alt wird, und der Adler, der seinen 104. Geburtstag begehen kann. Andere Hundertjährige unter den Vögeln sind der Papagei, die Krähe, der Rabe und die Eiderente der arktischen Gebiete. Hier seien die Altershöchstgrenzen der Haus- und der wilden Tiere nach der Aufstellung des Professors Peacock aufgeführt: Gänse: 35 Jahre, Pferde: 40, Rinder: 25, Schafe: 40, Säugler: 30, Gänse: 57, Rinder und Tiger: 25, Lachse und Salzfische können es auf 100 Jahre, Aale auf 80 bringen. Von einer Kröte ist bekannt, daß sie 86 Jahre alt wurde, und von einem Alligator, daß er das 40. Lebensjahr erreichte. Am kürzlebtesten sind die Insekten. Das gestülpte Männchen einer Stenopos genannten Art lebt nur eine bis drei Stunden, die Stubenfliege etwa 84 Tage. Andererseits kennt man Ameisenköniginnen, die ein Alter von dreizehn Jahren erreichen. Ein Feuerkäfer hält den Rekord der Langlebigkeit in der Insektenwelt, da er lebend in einem Holzstück gefunden wurde, in dem er 87 Jahre vorher Eingang gefunden hatte.

Das Reich der Frau

№. 91 Donnerstag, 17. April 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

75000 Anschläge am Tage

Was eine Stenotypistin leisten muß

Im Jahrbuch der Frauenarbeit hat Oberregierungsrat Dr. Bode, Vorstand des „Stenographischen Landesamtes“ und Dozent für modernes Schriftwesen an der Technischen Hochschule Braunschweig, in einem Artikel „Die Stenotypistin“ folgende recht interessante und aufschlußreiche Ausführungen über diesen wichtigen weiblichen Berufszweig gemacht:

„Stenotypistin“ ist ein Sammelname. Der Fernstehende faßt in dieser Bezeichnung ziemlich alle weiblichen Büroangestellten zusammen. Mit Vorliebe bedient sich des verschwommenen Begriffs die Romanindustrie. Die Stenotypistin der Tageszeitung und des Magazins ist immer jung, immer elegant, immer bezaubernd, meist heiratet sie den Chef, über ihre Tätigkeit im Beruf dagegen hört man wenig. Daß die Hochzeit mit dem Chef der Erfolg beruflicher Tätigkeit sein könnte, fällt den Verfassern selten ein; wird es einmal zur Grundlage der Handlung gemacht, wie in dem vergnügten Lustspiel von Fodor „Arm wie eine Kirchenmaus“, so lacht das Publikum über die Unwahrscheinlichkeit. Allen Ernstes suchte 1928 eine Kreisfürsorgestelle ein junges Mädchen, für das auch Kenntnisse im Stenographieren und Maschinenschreiben erforderlich seien, zur Bedienung der Hörsenone und zur Reinigung der Räume. „Stenotypistinnen“, meint dagegen ein bekannter Amerikareisender, wären die eleganten Damen in Newporter Banken gemeint, die er wegen ihrer Kleidung für Direktorfrauen hielt. Stenotypistin, wie gesagt, nennt man heute jedes weibliche Wesen, das im Kontor arbeitet. Wer die Buchhalterin von der Stenotypistin unterscheidet, rechnet zu dem Beruf der Stenotypistin aber doch diejenigen Angestellten, die an Buchungsmaschinen und an Rechenmaschinen arbeiten, und auf alle Fälle rechnet er die Maschinenschreiberin dazu, die gar nicht stenographiert.

Vorschriften über das Tagesmaß der Leistung auf der Schreibmaschine gibt es bei den Behörden. Im allgemeinen richten sie sich nach der im Jahre 1928 herausgegebenen „Gemeinsamen Geschäftsordnung“ für die höheren Reichsbehörden und behalten die Berechnung nach „Punkten“ bei. Auf Zeilen und Anschläge umgerechnet würde für den Achtstundentag ein Tagesmaß von 900 Zeilen oder 53 700 Anschläge, richtiger rund 53 000 Anschläge — denn angefangene zehn Zeilen gelten für voll — ergeben, wenn keine Durchschläge mit angefertigt werden; da aber mindestens ein Durchschlag immer gemacht werden muß und jeder Durchschlag mit einem Schnitt abgerechnet wird, so kommen etwa 44 000 Anschläge täglich heraus.

Die Frage, wie kurzzeitig die Arbeit im Vergleich mit Maschinenschreibarbeit richtig bewertet wird, ist in der „Gemeinsamen Geschäftsordnung“, wie überall, noch nicht gelöst. Wenn so verfahren würde, wie dort vorgeschrieben ist, daß nämlich Stenogramme nach Zeit berechnet werden, so würde eine tüchtige Beherrscherin der Kurzschrift sich schlecht be-

lohnt sehen. Denn, nehmen wir an, ein Richter diktiert, ohne sich stören zu lassen, eine gut durchgearbeitete Urteilsbegründung großen Umfangs in einer Viertelstunde flott herunter, so würde die anstrengende kurzfristliche Aufnahme nur mit einer Viertelstunde angerechnet werden, während in einem anderen Falle der Diktierende noch in Akten suchen muß, sich den Wortlaut lange überlegt und ihn langsam formt, außerdem aber, infolge Anfragen, die zugleich an ihn kommen, das Diktat zusammen eine halbe Stunde lang unterbrechen muß, so daß in diesem Falle die Arbeit fünf Viertelstunden dauert, obwohl sie unvergleichlich viel leichter war als jene.

Aus Kreisen der Wirtschaft, von Berufsberatern und von anderer Seite sind auch Zahlen für das Tagesmaß auf der Schreibmaschine genannt worden. Zum Teil erreichen sie eine so phantastische Höhe, daß ohne weiteres zu erkennen ist, daß die nötige Kenntnis der Gesandtschaftsbedingungen, die Rücksicht auf Ermüdung, überhaupt psychologische Erwägungen fehlen und vielleicht nur das für eine Stunde erreichbare Maß mit acht malgenommen ist. So darf man nicht verfahren. In der Arbeitswissenschaft wird gerechnet, daß in acht Stunden das Maß von sieben Stunden geleistet werden soll, und für notwendige Unterbrechungen der Arbeit werden im einzelnen noch 10 v. H. abgezogen. Das würde in unserem Falle folgendes ergeben: Sehen wir die Fertigkeit einer gewandten Schreiberin mit vier Anschlägen in der Sekunde an — so wären in der Minute 240 Anschläge zu leisten, in der Stunde rechnerisch 14 400, durch Abzug von 10 v. H. auf 12 960 zu berichtigen, also rund 13 000. Täglich in acht Stunden wäre das Siebenfache zu leisten, also 90 000. Davon ein Sechstel für Durchschläge abgezogen, ergäbe 75 000. Es muß aber sofort gesagt werden, daß diese Anforderung eine Ueberanstrengung bedeuten würde wegen der Eintönigkeit der Arbeit. Mit Recht hat deshalb die Kanzleiordnung der Behörden Unterbrechungen des Schreibens einkalkuliert, wie Abholen und Begleiten der Schriftstücke, Nachfragen bei den Bearbeitern, Reinigen der Maschine usw. Es ist bei der Berechnung der Behörden ferner zu berücksichtigen, daß es sich dort zum großen Teil um das Umschreiben handschriftlicher Vorlagen handelt, deren Entzifferung Zeit kostet. Schätz man den Zeitverlust dahin, daß bei glattem Stoff die Hälfte mehr würde geleistet werden können, so würden bei glattem Stoff auch bei den Behörden — ohne Berücksichtigung der Durchschläge 53 000 Anschläge täglich — die 75 000 Anschläge, die eben für den nur theoretisch verwendbaren Achtstundentag errechnet worden sind, fast genau erreicht.

Auf alle Fälle zeigen aber diese Erwägungen, daß wir in der Frage, wie hoch eine für beide Teile des Arbeitsverhältnisses als billig anzuerkennende Tagesleistung angesetzt werden darf, noch recht sehr im Dunkeln tappen.“

Treibt Wohnkultur im Büro

Ein Appell an alle berufstätigen Frauen und Mädchen

Ein hoher Raum, weißgestrichelte Wände, ein glatter Schreibtisch, ein oder zwei nackte Regale, drei Stühle und ein Stoß Papiere und Akten: Diese Zusammenstellung von Häßlichkeiten nennt man Büro, „Bureau“ oder „Comptoir“.

Nüchtern, kalt, ungesund und dumpf. Trübe oder Mattglas-Fensterheben, durch die der Lichtstrahl sich mühsam seinen Weg bahnen muß. In solchen Räumen sitzen Menschen, blasse, matte, arbeitsunlustige Menschen Tag für Tag acht oder mehr Stunden und — warten auf Feierabend. Ist es ein Wunder, wenn sie immer wieder nach der Uhr schauen, ob der Dienst den noch nicht zu Ende sei? Wer acht Stunden in einem schmutzigen, licht- und farblosen Raum sitzt, der muß ja Hunger haben nach Licht und Sonne, Verlangen nach Wohllichkeit! Und seine Arbeit entspricht dieser Umgebung: Kalt, sachlich, nüchtern, freud- und farblos.

Woher soll ihm auch die Arbeitsfreude kommen? Aus dem fahlen Regal mit den alphabetisch geordneten Briefordnern? Aus den staubigen Akten? Soll die weißgestrichelte Wand ihm Freude an der Arbeit vermitteln? Oder der kalte, hallende Fußboden? Oder soll gar durch die matten, gardinenlosen Fenster ihm die Freude in seinen Arbeitsraum hineinschleichen?

Warum stehen keine Blumen auf dem Schreibtisch? Warum hängt kein Bild an der Wand? Keine Gardinen an den Fenstern? Warum sind die Schreibtische nicht blank und klar, daß Licht und Sonne herein können?

Warum? Ihr berufstätigen Frauen und Mädchen! Wo seid ihr? Wo bleibt eure Empfindbarkeit, euer Geschmack? Seht ihr nicht hier eure Aufgabe? Warum sitzt ihr in kalt-nüchternen Büroräumen? Seht auf die Gefahr hin, daß wir berufstätigen Männer und euren Jörn zuziehen, sagen wir es offen: Ihr seid zu träge! Ihr laßt euch beeinflussen von der Kahlheit der Räume, laßt euch unterliegen von der nackten Nüchternheit eurer Büros und denkt nicht daran, daß ihr mehr Zeit im Büro verbringt als in eurem Wohnzimmer zu Hause! Acht Stunden — und wieviel Ueberstunden? — sitzt ihr im Büro, in den kalten, schmucklosen, dumpfen Räumen und tut euren Dienst. Dann geht ihr nach Hause, stellt Blumen auf den Tisch eures Wohnzimmers und — geht schlafen. Ist das Logik? Oder ist das etwa die vielgeschmähte Frauenlogik? Die schönsten, hellsten Tagesstunden verbringt ihr bei eurer Arbeit. Warum ist es in eurem Büro nicht auch so wohllich und gemächlich, so frisch und froh wie bei euch zu Hause? Oder selbst wenn es bei euch zu Hause gar nicht frisch und wohllich ist, weil ihr ja doch nur zum Schlafen nach Hause kommt, abends, wenn es dunkel ist und ihr müde seid von der Arbeit, selbst also, wenn ihr es zu Hause nicht gemächlich habt, warum vernachlässigt ihr denn auch

euer Büro, in dem ihr die meiste Zeit des Tages verbringt?

Es kostet Geld? Nein, das ist nicht wahr! Ihr sollt ja keine Gobelins an die Wände hängen und keine Klubsessel mitbringen, ihr sollt ja nicht die Wände mit bunter Seide bespannen und in jedem Büro ein lauschiges Eckchen mit Ampel, Sofa und Teetischchen einrichten. Nein, nur irgendwo an irgendeiner Stelle dem Büro ein menschenwürdiges Aussehen geben! Das ist alles, was wir euch wünschen! Ihr sollt in wohllichen, freundlichen Räumen arbeiten und nicht in dumpfen, nackten Büroräumen. Ihr sollt irgendwo irgendwie eurem Büro eine, eure persönliche Note geben! Das ist alles, was wir wollen und was wir euch zu eurem Besten wünschen.

Und das kostet kein Geld! Das verlangt nur ein bisschen guten Willen, ein bisschen Schönheitsfimmel von euch, weiter nichts!

Ein paar Blumen und ein kleines Bildchen können eurem Büro schon ein ganz anderes Aussehen geben. Irgendwas nur, das zeigt, daß dieser Raum bewohnt wird, daß eine Frau in ihm arbeitet, die Geschmack hat, macht ihn schon wohllich, nimmt ihm die nackte Kahlheit, die graue Dumpsheit.

Wie kann das Büro, in dem ich arbeite, zu einem wohllichen, freundlichen Raum gemacht werden? Die Antwort auf diese Frage sollte ebenso interessant sein wie die Frage: „Was tue ich, wenn ich das Große Los gewinne?“ Ein bisschen kritischer Sinn, ein Paar Augen im Kopf, etwas Erfindungsgabe und etwas Geschmack

können mit ganz, ganz geringen Mitteln Wunder wirken.

Wohnkultur im Büro! Geschmack auch zwischen nackten Wänden und feinen Regalen, Sinn für Schönheit auch zwischen klappernden Schreibmaschinen und rasselnden Fernsprechern. Die berufstätigen Frauen und Mädchen sollen in ihren Büros nicht nur Arbeitsmaschinen sein, sondern sollen ihr weibliches Feingefühl und ihren auf Schönheit und Harmonie eingestellten Sinn mitbringen ins Büro und

mit ein paar Handgriffen dem Büro ein wohnliches Aussehen geben. Die Arbeit geht dann viel leichter von der Hand, wenn der Raum, in dem man arbeitet, nicht mehr nackt und kahl ist.

Wollen wir nicht einmal einen Versuch machen? Schafft Wohnlichkeit in euer Büro, gebt eurem Arbeitsraum eine persönliche Note, zeigt, daß ihr Geschmack habt und Sinn für alles Schöne und Freundliche. Auch der dumpfste Raum verändert sich unter den Händen einer Frau von Geschmack! D. T.

Warum Frauen heiraten

Die „Stiderei des Lebens“ — Eine Ehe ist das, was wir aus ihr machen!

Son

Mary Lütjens

Nie werde ich einen glühend heißen Sommer nachmittag vergessen, an dem ich auf dem Deck eines Autobusses in die Vorstadt hinausfuhr. Drinnen im Wagen und oben war alles voll von jungen Familien: Lärmende, schmutzige Kinder und abgeheulte, welke Mütter, die abwechselnd ihre Kinder schlugen und sich die Nase putzten und jede dieser Verrichtungen mit lauten Seufzern begleiteten.

Damals gelobte ich mir, niemals zu heiraten, aber — selbstverständlich — werde ich diesen Schwur nicht lange halten. Einer der vielen Gründe, die Frauen zu einer Ehe veranlassen, läßt auch mich diesem „Gelöbniß“ untreu werden.

Warum heiraten Frauen? Die Gründe, aus denen heraus eine Frau eine Ehe eingeht, sind sehr mannigfaltig und oft einander ganz entgegen-

gesetzt. Die einen heiraten, weil sie sich nach einem eigenen Heim sehnen und nach Familie, andere dagegen, weil sie von Haus und Familie fortkommen wollen. Die einen verlieben sich in den Gedanken, abhängig zu werden, andere aber glauben in der Ehe endlich die sehnlichst erwünschte Unabhängigkeit zu erlangen. Manche glauben, wirtschaftlich frei werden zu können, andere wieder haben soviel Freiheit gerade in dieser Beziehung genossen, daß sie in der Ehe endlich einen Anker zu finden hoffen. Einige sind begeistert von dem Gedanken an einen felsenfesten Mann, einen „Turm“ an Kraft und Stärke, an dem sie in Zukunft immer Halt und Stütze finden können, während andere sich in dem Gedanken sonnen, einen Mann pflegen und bemuttern zu können und einmal der Schutz und Schirm einer heranwachsenden Familie zu werden.

Für manche Frauen bedeutet die Ehe eine Art Karriere: Heiraten ist ihnen ein Ergeiz, zu dessen Erfüllung sie alle ihre Energie einsetzen. Scheint doch die Ehe auch heute noch das einzige Kriterium weiblichen Erfolges zu sein.

Anderer — denn auch solche gibt es! — suchen in der Ehe ein Abenteuer und stellen später ernüchtert fest, daß die Ehe jedes Abenteuer unter-

drückt. Und dann gibt es noch die Frau, der durch einen Mann der Boden unter den Füßen weggezogen scheint. Der einzige Gedanke, den sie überhaupt fassen kann, ist der Gedanke an die Freude, „ih“ jeden Tag zum Frühstück und immer noch nachher sehen zu können. Diese Frau treibt blind in den Hafen der Ehe und überläßt alles der Zukunft selbst. Sie ist von dem Gefühl beherrscht, daß an dem Tage, an dem sie den geliebten Mann heiratet, irgendeine zauberhafte alchimistische Wandlung mit

ihm und der Welt vorgehen und alle ihre Tage in Gold und Sonne tauchen wird.

Ich habe alle meine verheirateten Freundinnen beobachtet und habe versucht, die verschiedenen Beweggründe herauszubekommen, die sie in die Ehe getrieben haben. Und ich habe erkannt, daß sehr viele von ihnen in den Hafen der Ehe gesteuert sind, etwa so, wie eine Maus direkt in die Falle läuft: Angelockt von einem herrlichen Stückchen Käse — unbeschreibliche Freudenwörter — steckt sie den Kopf in die Falle.

Die Illusionen waren schuld und die Illusionen sind der Grund für manche unglückliche Ehe. Ich selbst gebe mich gar keinen Illusionen hin. Ich weiß ganz genau, daß ich in meiner Ehe genau derselbe Mensch sein werde, der ich vor dem war, daß ich denselben Schwierigkeiten, Kämpfen und Enttäuschungen begegnen werde wie vor meiner Ehe, daß ich dasselbe unerfüllte Streben und Sehnen in mir haben werde. Und daß ich in der Ehe allein nicht den Weg finden werde, der mich aus meinen Grenzen herausführt.

Die Ehe ist nicht etwas Wunderbares, Großes, Mächtigendes; Ehen werden nicht im Himmel geschlossen; nein, ob eine Ehe glücklich oder unglücklich sein wird, das hängt nur davon ab, was wir in die Ehe hineinlegen. Eine Ehe ist das, was wir aus ihr machen.

Ich habe mich das Leben der Menschen schon immer als Leinwanduntergrund vorgestellt, auf dem eine Stiderei gearbeitet wird. Muster und Farben werden von den eigenen Neigungen und Fähigkeiten bestimmt und von der Energie und Arbeit, die man auf die Stiderei des Lebens verwendet.

Heiraten heißt dann nichts anderes, als das Rindfleisch auf dem wir Stiden gelernt haben, beiseitelegen und eine neue riesengroße Leinwand auswählen als Untergrund für das schöne und komplizierte Bild der Ehe, zu dessen Vollendung wir voll ehrgeizigen Strebens den Rest unseres Lebens verwenden — wenn wir nicht schon vorher hoffnungslos ermüdet.

Jede Sekunde ist ein Stich, den man nicht mehr ändern kann, jede Sekunde ist ein Zoll mehr an der Vollendung der Stiderei des Lebens. Wenn wir es aber gelassen lassen, daß die Stiderei ausbleibt oder schmutzig wird, wenn wir zulassen, daß die Ornamente von Farbe zu Farbe freudloser, von Muster zu Muster planloser werden — dann hat nicht die Ehe selbst die Schuld daran! Denn eine Ehe ist das, was wir aus ihr machen und die Stiderei unseres Lebens wird das, was wir aus ihr machen! —

Was jede Frau wissen sollte

Parfüm soll nicht auf das Kleid geschüttet werden, wo es höchstwahrscheinlich Flecken hinterläßt, sondern auf die nackte Haut. Man nimmt einen winzigen Tropfen und verreibt ihn am besten auf dem Hals. Der Duft des Parfüms kann sich auf der Haut viel besser verbreiten, und er wirkt natürlicher und angenehmer, als wenn er sich mit dem für unsere Nase gar nicht wahrnehmbaren Stoffgeruch vermischt.

Der moderne Halsknecht ist zwar sehr kleidam, aber er hat wenigstens für empfindliche Frauen keine kleinen Gefahren. Da er ziemlich schwer ist und sein Gewicht auf der zarten und zu Ekzemen neigenden Nackenhaut lastet, kann diese leicht aufgeschwemmt werden, was im Winter überdies noch durch den festanliegenden Mantelragen begünstigt wird. Frauen, die dazu neigen, auf dem Nacken kleine Entzündungen aufzuweisen, sollten daher keinen stark gefärbten und dem Gewicht nach schweren Halsknecht tragen. Leichte, helle Perlenketten und ähnlicher Schmuck sind in diesem Falle vorzuziehen.

Der wieder stark in Mode gekommene Gesichtsschleier ruft leicht eine rote Nase hervor. Man darf den Schleier niemals fest binden, sondern er soll die Nase nur leicht umgeben. Alles, was fest anliegt, behindert den Blutkreislauf und wirkt sich früher oder später durch unnatürlich gefärbte Gesichtshaut aus.

Achtung! Motten!

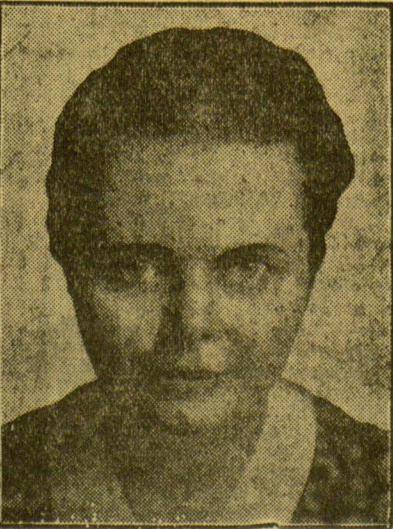
Die schöne Jahreszeit bringt außer den warmen Sonnenstrahlen, den lang erhebnen Blumen und dem köstlichen Erdbüßli leider auch unerbetene Gäste. Die kleinen unscheinbaren Motten können unser Hab und Gut aufs Aergste zerstören. Ihnen gilt darum unser Kampf, der nicht früh genug begonnen werden kann.

Es ist ein neuzeitlicher Grundsat, daß man vorbeugen und den Schädlingen den Nährboden entziehen soll. Sauberkeit ist etwas, was Motten durchaus nicht vertragen können. Bürsten, Klopser, und im modernen Haushalt auch der Staubsauger, sind somit immer noch die wirksamsten Waffen gegen die unlieblichen Eindringlinge.

Leider aber kann man nicht alles einer täglichen oder wöchentlichen Reinigung unterziehen. Gerade unsere kostbarsten Schätze, die Kleider, leiden unter der Mottengefahr ganz außerordentlich. Man muß die Kleider sorgfältig reinigen, besonders die Rocktäme und Röcke gründlich ausbürsten und alle Flecken entfernen. Die Flecken sind nämlich die schwächsten Stellen der Kleider und das Einfaltstor für alle zerstörenden Geister. Ist das Kleid so vorbereitet, so hält man es am sichersten in Papier ein. Zeitungspapier ist das wirksamste Papier gegen Motten, leider aber für die guten Kleider und Mäntel nicht zu gebrauchen. So greift man dann zum Packpapier. Man nimmt ein Stück, doppelt so lang wie das Kleid, das Kleid kommt auf den Bügel, das Packpapier mit dem Bruch nach oben wird darüber gezogen, ein kleines Loch gibt den Ausgang für den Drahtbügel. An den Seiten wird das Packpapier zusammengeknüpft und die Naht wird mit einem Leinwandstreifen verklebt, so daß sie dann tauschbar ist. Die untere Naht wird ebenfalls zusammengeknüpft und verklebt.

Die Kleider, die wir gebrauchen, können wir nicht so fest vernähen. Wir hängen sie über den Bügel und binden zu beiden Seiten ein Bändchen dem Mottenkraut heran. So sind die Kleider vor dem Mottenfraß geschützt, ohne daß wir den süßlichen Naphthalingeruch erdulden müssen.

Der beste Kleiderschutz nützt aber nichts, wenn die Fäden in einem unordentlichen Schrank aufbewahrt werden. Der Schrank muß daher feucht ausgewaschen werden, am besten mit einer Seifenlösung, und dann wird er staubdicht gemacht. Alle Ritzen werden sorgfältig mit Zeitungspapier oder mit sogenannten Fensterdichtern verpackt. Der Boden und die Seitenwände mit Zeitungspapier ausgelegt. Vor die Türen zieht man einen Bindfaden und befestigt daran einen an Ringen verstellbaren Vorhang, der auch die Türzugen überdeckt, so den Staub abhält und dadurch gegen die Motten schützt.



Links:
Frau Oberlandwirtschaftsrat

Der Leiterin der Frauenabteilung der Landwirtschaftskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg, Fräulein Dr. Wolff, wurde als erster Frau in Deutschland die Amtsbezeichnung „Oberlandwirtschaftsrat“ verliehen.

Rechts:
Frau Universitätsprofessor

Die Privatdozentin der deutschen Philologie an der Universität Marburg, Dr. Luise Bertold, ist von der Philosophischen Fakultät zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

